

# Deutsche Wacht.

Jr. 57.

Gissi, Sonntag, 16. Juni 1899.

24. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 29 der Sonntagsbeilage „Die Südmärk“ bei. Inhaltsverzeichnis: Die Frau des Dichters. Roman von Arthur Zapp. (Fortsetzung.) — Heiter glühe, Sonnenstrahl! — In's Album. — Die Geschichte der Orgel. — Wie bestämpft man die Blutlaus? — Das Wässern der Wiege nach der Heuernte. — Mittel gegen Fliegen. — Erzay. — Angelhafter Beschluss. — Ihre Ansicht. — Kindermund. — Höchste Verstreuthheit.

„Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich &c. &c., finden . . . unseren evangelischen Untertanen . . . die ihnen bereits vordem, insbesondere durch Unsere Entschließung vom 26. December 1848, No. 107 R.-G.-Bl., sowie in Unserem Patente vom 31. December 1851, No. 3 R.-G.-Bl. für 1852, zuverlässige und in unserem Diplome vom 20. October 1860, No. 225 R.-G.-Bl., neuerdings zugesicherte principielle Gleichheit vor dem Gesetz auch hinsichtlich der Beziehungen ihrer Kirche zum Staate in unzweifelhafter Weise zu gewährleisten und den Grundsatz der Gleichberechtigung aller anerkannten Konfessionen nach sämtlichen Richtungen des bürgerlichen und politischen Lebens bei unseren protestantischen Untertanen . . . zur thatsächlichen vollen Geltung zu bringen.“

Kaiserrliches Patent vom 8. April 1891.

„Von der Sorge für alle Kirchen, die Christus der Herr uns übertrug, geleitet, erheben wir denn die apostolische Stimme in dieser erlauchten Versammlung und kraft Unserer apostolischen Autorität verwerfen und verdammen wir die angeführten Gesetze im allgemeinen und insbesondere alles, was in diesen wie in anderen Dingen gegen die Rechte der Kirche von der österreichischen Regierung oder von den untergeordneten Behörden verordnet, gehandelt oder wie immer verfügt worden ist; kraft derselben Autorität erklären wir diese Gesetze sammt ihren Folgerungen als durchaus nichtig und immerdar ungültig. Die Urheber derselben aber, besonders die sich katholisch zu sein rühmen, und alle, die bezagte Gesetze vorzuschlagen, zu approbieren und

auszuführen sich unterstiegen, ermahnen und beschwören wir, der Censuren und gerichtlichen Strafen zu gedenken, welche nach den apostolischen Constitutionen und den Decreten der öcuménischen Concilien diejenigen, welche die Rechte der Kirche verleihen, ipso facto auf sich laden.“

Papst Pius IX. im Consistorium vom 12. Juni 1868 über die österreichischen Staatsgrundgesetze und das obige Protestantentpatent.

## Der „Anschlag“ auf Milan in panslavistischem Lichte.

Milan, das große Pumpgenie, das mit österreichischem Gelde sein Land ruiniert und alle Freuden des modernen Babel bis zur Neige ausgeflossen hat, ist über Nacht „berühmt“ geworden. Jemand hatte die Güte, auf ihn zu schießen und dabei daneben — den Major Lukic — zu treffen. Wir sagen „die Güte“, denn die wundersame Attentatsromantik war bestellt, nicht aus Romantik, sondern zu dem Zwecke, um von einem scheußlichen Verbrechen, dem versuchten Königsmorde, ausgehend die radicalnationale, russenfreundliche Partei in Serbien als Urheberin des Verbrechens mit aller Wucht zu vernichten.

Der radicalnationale „Slovenski Narod“ gibt von seinem panslavistischen Standpunkte aus eine recht bemerkenswerte Darlegung der Vorgeschichte und tieferen Bedeutung des angeblichen Attentates auf Milan. Wir nehmen davon Notiz, weil die jüngste Belgrader Komödie durch die Lupe einer höheren, der panslavistischen Beurtheilung eine über die Grenzen Serbiens hinausreichende, für die österreichische auswärtige Politik gar nicht schmeichelhafte Kritik erfährt.

„Narod“ findet nicht nur, daß Ex-König Milan und sein Werkzeug König Alexander das „Attentat“ Knežević's zu einem politischen Gewalt-

streiche gegen die radicale Partei ausnützen wollen; er geht auch weiter und erklärt, dass der Anschlag von Milan selbst bestellt und eigentlich inszeniert war, um die Leiter der radicalen Partei, welche den unseligen Einfluss Milan's auf das Festländische bekämpft, zu compromittieren. Dies gehe aus den Vorgängen beim Attentate selbst her vor, wo Knežević „den bärenhaften Milan auf eine Distanz von drei Schritten gefehlt hat.“ Die Flucht des Knežević sei so geartet gewesen, dass er gefangen werden müsste und bezeichnenderweise habe er auch eine Liste aller hervorragenden radicalen Parteimänner bei sich gehabt, um gleich Anhaltspunkte für deren Verhaftung zu bieten, obwohl er mit ihnen in keinerlei Beziehungen stand. Knežević habe sich benommen, wie sich nur derjenige benehmen könne, der von Milan gedungen und mit Milan im Einverständnisse war.

„Narod“ stellt dann fest, dass nur die österreichische officielle Publicistik der Welt glauben machen wolle, dass die radicale Partei in Serbien die Urheberin des „Attentates“ gewesen sei. Das slovenische Blatt erklärt diese österreichische Genehmigung des nun in Serbien bevorstehenden „Geschehens“ — da in Belgrad das Standrecht eingeschafft worden ist, werden sich alle „Compromittierten“ vor dem aus Milan'schen Creaturen bestehenden Kriegsgerichte verantworten müssen, dessen Urtheile nicht zweifelhaft sein können — damit, dass eben Milan der bezahlte politische Agent Österreichs in Serbien ist, der für Geld und gute Worte die Aufgabe hat, die russenfreundliche, d. i. die panslavistische Strömung in Serbien zurückzudrängen und einem engeren internationalen Auseinander Serbiens an Österreich zu dienen. Der Effect dieser bezahlten Thäuglichkeit Milan's sei der gewesen, dass Österreich in Serbien mehr denn je verhasst sei und dass sich alle echten und selbstlosen Patrioten Serbiens von Österreich abgewendet haben.

zu gehen; er verschwand aus der Gesellschaft seiner ehemaligen Freunde, die bereits in das praktische Leben eingetreten waren, während er noch mit vollen Segeln den großen Strom der Begeisterung hinabglitt. Er war in den Kneipen der äußeren Stadttheile zu finden, ging an, in Gesellschaft der Hafenarbeiter in die Schanklocalitäten zu ziehen, hat sich bei Schlägereien und Saufereien hervor, und wurde schließlich von der Universität relegiert.

Wir trafen ihn nachher zur Ferienzeit daheim in der Kleinstadt, wo er ein kleines Wochenblatt redigierte. Er hatte sich auch hier bereits durch leichtsinniges Schuldenmachen mit der ganzen Gesellschaft überworfen. Seine einzigen Freunde waren die Dienstmädchen der Stadt, deren erklärter Gunstling er immer gewesen, deren Liebe jedoch den Hass der andern Frauen nebst einer ganzen Menge ärgerlicher Geschichten mit sich im Gefolge hatte.

Damals fieng er an, von seiner Amerikafahrt zu sprechen. Verlassen will er dies undankbare Vaterland, in's Gesicht spucken allen diesen kläffenden Hunden, über's Meer segeln, hinüber in eine neue Welt! Er erfasste diese seine Abreise mit derselben großartigen Begeisterung wie alles andere. Er hatte reiche Verwandte in Amerika, mit deren Hilfe er eine finnische Zeitung gründen, ihr Leiter werden und sich als Candidat bei den Parlamentswahlen der Vereinigten Staaten aufstellen lassen wollte. „Denn in Amerika fragt niemand, wer ich bin, wenn ich nur meinen Mann stelle!“ — Einige-

## Der Sprung über den Atlantischen Ocean.

Von Juhani Uho.

Autorisierte Übersetzung aus dem Finnischen von E. Stine.

Wie wir eines Maiabends bei der Kapelle saßen, tauchte urplötzlich Matti Kariniemi vor uns auf. Er war bei bester Laune, ein klein wenig besnebelt, und begrüßte uns nachlässig, als hätten wir uns erst gestern getroffen, obwohl es schon mehrere Jahre her war. Er sprach mit großem Selbstgefühl von sich, und auf unsere verwunderten Fragen, woher und wohin des Weges, antwortete er:

„Matti Kariniemi geht nach Amerika!“

„Nach Amerika?“ riefen wir alle wie aus einem Munde.

Er hatte während der jetzt verflossenen Jahre oft von seiner Amerikafahrt gesprochen, aber wiewohl es das Klügste war, das er ansang, konnte, war es doch nie dazu gekommen.

Matti Kariniemi war ein Österbottner, der einzige Sohn eines reichen Bauern; aus dem berüchtigten Härmastomme, aus der Verwandtschaft jener wilden Raufholde, bekannten Erzspitzbuben und alten kühnen Parteidräger; er hatte eine angeborene Abneigung gegen regelmäßige Arbeit, das gegen eine natürliche Vorliebe für Spektakel und Ballgereeien, welche Neigungen sich jedoch, nachdem er Student geworden, allmählig in vaterländische

Die Ereignisse in Serbien machen den Slovenen Sorgen, weil sie zu einem wohl nur vorübergehenden Siege des österreichischen Geldes führen dürften — wir begreifen den panslavistischen Standpunkt und begreifen auch diese Sorgen. Serbien wird mit Greuelthaten, die dort auf der Tagessordnung stehen und das Land zu dem rückständigsten Gliede der europäischen Culturstaaten stempeln, ein Bild bieten, welches man sich auch von einem zukünftigen tschechischen oder wendischen Staate machen kann. Die Cultur eines Volkes muss von innen aus, als ureigene Errungenschaft sich entwickeln, wenn sie Segen bringen soll. Von außen hereingetragene und als Tünche aufgetragene Cultur ist ein gefährliches Spielzeug, das die Röhigkeit und Rücksichtlosigkeit minderwertiger Völker nur noch greller hervortreten lässt, weil sie solchen nicht neue Wege der Geistesentwicklung, sondern nur neue Mittel rohster Kampflust bieten kann.

Die auswärtige Politik Österreichs aber kann sich wieder einmal schmeicheln — sie hat ihre Geschichte um eine nichts weniger als ehrenvolle Affaire vermehrt.

## Eine verunglückte Pervakenkomödie in Franz.

Aus dem Sannihale, 10. Juli.

Gestern gab es in Franz einen kleinen Sturm gegen die gesunde Vernunft, der registriert zu werden verdient. Die Herren Dr. Decko, "Dr." Hribar und Dr. Karlauschek waren dahingekommen, um gegen den Franzer Bürgermeister Herrn Ottenschläger eine Art Scherbengericht zu inszenieren, was aber vorherhand mit einer Blamage endigte. Die Sache kam so. Seit jeher ist man in Franz der Ansicht gewesen, dass es den Kindern der dortigen Leute nicht schaden könne, in der Schule nicht nur verständnislos deutsch plappern, sondern lesen, schreiben, verstehen und sprechen zu lernen. Als vor einigen fünfzehn Jahren die untersteirischen Slovenen noch nicht unter der Herrschaft der Pervakenknute standen, zur Zeit also, da sich das Volk noch mit seinen eigenen Gefühlen und Ansichten an's Tageslicht wagte, wurden Hunderte von Bittschriften slovenischer Gemeinden an den Reichsrath gesendet, des Inhaltes: wir wollen, dass unsere Kinder in der Volksschule deutsch lernen! Von den vielen tausenden Unterschriften, die die Bittschriften zierten, waren deren auch 379 aus dem landesfürstlichen Markt Franz.

Die Petitionen sind im Reichsrathe spurlos verschwunden, man meinte, dass sie der damalige Reichsrathsabgeordnete Raic, rechte Reich, wegescamotiert habe. Es scheint, dass sich trotz der panslavistischen Epoche, die seit jenen Tagen dauert, in Franz in Bezug auf Vernunft nicht viel geän-

male hatte er seine Begeisterung schon so weit getrieben, dass er sich Reisegeld verschaffte und damit bis Helsingfors kam. Aber lange ehe das Fahrzeug abgegangen, hatte er seine Reisekasse verloren, und seinen Freunden fiel es zu, ihn auszulösen und ihm die Fahrkarte zurück in seinen Geburtsort zu kaufen.

Es war daher kein Wunder, dass wir auch diesmal an dem Ernst der Sache zu zweifeln wagten. Aber er versicherte heilig, diesmal bleibe es dabei.

"Allerdings mache ich Ernst! Ganz gewiss! Heute stehen die Dinge anders als früher, und ich selbst bin ein neuer Mensch."

Er klopfte auf den Tisch, und als wir ihn näher betrachteten, da fiel uns auf, dass er sich tatsächlich zu seinem Vorheil verändert habe. Sein Anzug war reinlich, sein Gesicht wohl rasiert, und in seinem ganzen Wesen war ein Wiederschein des ehemaligen frischen Studenten zu finden.

"Na — und wann fährst Du?"

"Noch heute Nacht! Ihr glaubt es nicht? Seht her, hier sind Paß und Emigrantenbillett über den Atlantischen Ocean!"

Er zog sie mit Grossthuermiene aus der leeren Briefflasche, in der unser Blick die Zipfel einiger Hundertmarktheine erhäischen konnte.

"Na, Dein Wohl denn, und Glück auf die Reise!"

dert hat, denn eine Anzahl dortiger Bürger ersuchte Herrn Ottenschläger, dahin zu wirken, dass die Franzer Jugend in sprachlicher Beziehung so erzogen werde, wie die Buben der Gillier Slovenen, dass sie nämlich auch deutsch lernen sollte. Eine Petition wurde verfasst und mit mehr als 300 Unterschriften versehen der Gillier Bezirkshauptmannschaft zur Besorgung des Weiteren übergeben.

Jetzt gieng der Teufel los. In der Petition war der Dank für die Errichtung der vierklassigen Schule für Franz und Sanct-Hieronymi und die getäuschte Erwartung zum Ausdruck gebracht worden, dass trotzdem von dem Unterricht in der deutschen Sprache nichts zu hören sei. Die slavophile Lehrerschaft „markiert“ nämlich nur den für's Deutsche vorgeschriebenen Unterricht; und wieviel ein Unterricht in einem seitens des Lehrers gehasssten Gegenstande wert ist, ist nicht schwer zu beurtheilen. Die Petition stellte ferner fest, dass in Franz gerade die lautesten Schreier gegen den deutschen Unterricht alles daran sezen, um ihre Kinder deutsch lernen zu lassen. Überall dieselbe Leier! Was für das Pervakenkind eine selbstverständliche Nothwendigkeit für's Leben ist, ist für's Kind aus dem Volke ein Verbrechen! Wo werden wir unsere Sauhirschen, unsere Knechte, unsere billigen Taglöchner hernehmen — meinte weiland Herr Hausenbichler in Sachsenfeld — wenn die Landbuben deutsch lernen?

In einem Wirtshause zu Franz veranstaltete das eingangs genannte Teisolum eine Gegendemonstration gegen die Franzer, die im Gillier Pervakenblatt in würdiger Weise eingeleitet worden war. Da hieß es:

"Wir (Dr. Hribar) erlebten einen unverschämten Ausschlag gegen die slovenische Nationalität, das Ephialtes-Judassiegel haben sich die slovenischen Märtyrer von Franz auf die Stirne gedrückt. Grauslich verunreinigen sie sich selber, lächerlich machen sie alle Anstrengungen der slovenischen Patrioten, das weite Slovenien ist beschmutzt, alles deutelt sich vor Edel über so viel Persiflage und schreit: Schande über euch Franzer, Verräther eures Volkes! ... Der nemtschurische Ottenschläger sitzt am Bürgermeistersthülle! ... dunkle Wolken ... es rauschte und rausste, aber man wusste nicht, was gesetzt wird ... Explosionsstoff, alle etwas abgebrüht, alle fühlten schwere Herzen, alle empfanden, dass irgendwo etwas brachte ... Nemtschurje ... dem nemtschurischen Gesindel ist alles möglich ... nemtschurische Freiheit trat mit solcher Unverfänglichkeit an den Tag. ... Slovenische Gimpel giengen den gewissenlosen nemtschurischen Schlangen auf den Schusterpapp. Die Saite riss. Die Slovenen erblickten den gespenstigen Krater der nemtschurischen Geslechte. Wir befahlen die famose an die Bezirkshauptmannschaft gerichtete Petition ... Gewimmel dummer Phrasen und Verrätherie ... Zeitgenossen des germanifatorischen Kaiser Josef II. ... nemtschurische Gewohnheit, gemeine Denunciation slovenischer Lehrer ... dem Bezirkshauptmann und den höheren Schulbehörden ist jeder Denunciant willkommen! Wenn die Franzer außer deutsch und chinesisch auch noch türkisch lernten, würden sie doch keinen Ohrenschweif mehr verlaufen ... rationelle Volkswirtschaft kann nur auf Grundlage der Muttersprache erreicht werden. ... Die Petition ist von nahezu 300 Parteien im Markt und Umgebung, darunter vom Bürgermeister, dem ersten Gemeinderath und zwei Dritteln des Gemeindeausschusses unterschrieben. Zu überzeugten Nationalen wagten sie nicht zu gehen, sie suchten nur die unüberzeugten Massen auf und das verläufige Fleisch ... heiliger Born über so viel Unverfänglichkeit der Nemtschuren und die Tölpelkriege slovenischer Seelen! ... Cyril und Method ... slovenische Märtyrer hinter dem nemtschurischen Biegenbock in die Rege des Verdeutschlingens.

"Ihr glaubt, aus mir kann nichts mehr werden ... ich geb' zu, dass ich gelebt hab' wie ein Schwein ... aber Ihr wisst, ich bin ein Kerl mit Selbstgefühl, und jetzt hat mich allen Ernstes der Born gepackt. Euer Wohl! Es hat nichts zu jagen, wenn ich auch ein bisschen leicht war. Ich bin sechs Monate hintereinander Temperenzler gewesen. Und sobald ich einmal aus diesem verwünschten Finnland draußen bin, kommt kein Tropfen Alkohol mehr über meine Lippen. Na, jetzt wollen wir uns aber den letzten Abend noch schmecken lassen. Ihr seid meine Gäste. Wir nehmen einen guten Imbiß, und dann kommt Ihr mit mir, wenn hier gesperrt wird, und begleitet mich zu dem Zwei-Uhr-Dampfer!"

Wir waren einverstanden und bestellten. Er trank recht tapfer, hüttete sich aber, über den Durst zu trinken. Er bekam die alte, bekannte Begeisterung aus den Studentenjahren und die dazu gehörigen großen Gesten zurück. Er hielt Reden an's Vaterland und wir an ihn im Namen des Vaterlandes. Wir gaben ihm Grüße mit an den „großen, freien Westen“, und er versprach uns seine Hilfe, wenn die Verhältnisse daheim uns zu drücken würden.

"Telegraphiert mir nur, und ich schick Euch mein eigenes Fahrzeug, um Euch abzuholen!"

"Danke. Es lebe Mattie Kariniemi!"

Er wurde allmählig weich und lyrisch, ergoss eine Thräne über den Abschied, freute sich aber im selben Augenblicke darüber.

„Ideeale Freude für Arbeit und Opfer ... Wir trösten uns, dass die Geiststimme nur bis zur Gillier Bezirkshauptmannschaft dringen werde.“

Das war die vielversprechende Einleitung des gestrigen Gerichtstages im Markte Franz. Der Spaß währte einige Viertelstunden. Der Schauplatz war das Wirtshaus der Frau Schöntag, der Besuch aus Franz war spärlich, die Gillier waren mit ihren Damen erschienen, Madame Rehböck machte die Honeurs. Wo die alle Platz gefunden hatten, begreife ich nicht. Dr. Serneec war nicht da. „Je preveč nobel“ sagten die Leute, als sie von der Versammlung weggingen. Die „Gillier Nationalmusik“ war leider auch nicht da. Hatten sich doch mehrere Leute so sehr darauf gefreut! In der Versammlung hub als erster an zu reden Herr Decko, der darauf hingewiesen haben soll, wie es den slovenischen Schülern erging, als sie ehemals deutsch lernen mussten; man band ihnen ein Brett vor die Brust und schrieb darauf: „windischer Trottel“. Ohne den Jugenderinnerungen und Erlebnissen des Herrn Docters naheztreten zu wollen, glauben wir das doch nicht. Aehnliches kommt höchstens in der Gillier Klosterfrauenschule vor — allerdings in anderer Weise, ohne Verleugnung des slovenischen Nationalitätsgefühles. Jeder deutsche Fallot — so sprach das Hänslein Rechtheit — glaubte, man müsse wegen ihm deutsch lernen. Der kleine Giftniggel geriet in großen Eifer; die Deutschen, meinte er, wollen nur deshalb den deutschen Unterricht in den slovenischen Schulen „damit die slovenischen Schüler mit dem Deutschlernen die goldene Zeit irodtschlagen und damit diese überhaupt nichts lernen, denn nur mit solchen Slovenen könne dann deutscherseits weiter ausgelehrt werden.“

Diese Argumentation ist neu. Herr Decko mag sich ein Patent darauf nehmen. Die Zuhörer hörten andächtig zu; auch als Herr Decko meinte, „dass die Unkenntnis der deutschen Sprache dem Volke nicht schade, sondern im Gegenteil...“ murte niemand aus der interessanten Gesellschaft der Zuhörer. Hierauf stieg Herr Dr. Karlauschek auf den Rednerplatz, um eine tieffinnige nationalökonomische Rede zu halten, die in der Behauptung gipfelte, dass die Slovenen ihre Felder nur mit den Händen bearbeiten, nicht aber mit Kopf und Verstand. Der langwierigen gelehrt Abhandlung, die im ganzen den faden Geruch der Schulstube verbreitete, folgte eine sehr temperamentvolle Schlussrede des Herrn „Dr.“ Hribar. Der selbe behauptete, dass es mit dem Deutschkennen der Slovenen so gehe, wie mit einer Bratwurst: der junge Slovener speie sie aus, der gereifte, schwerarbeitende Mann werde sie schon aufessen. Dieser finnige Vergleich wurde allgemein verstanden, namentlich die vielen Weiber und Kinder, welche die überwiegende Mehrheit der „Versammlung“ ausmachten, waren voll des Beifalls über den duftenden Redebarten des Herrn Hribar, der damit seinen Leitartikel vervollständigt hatte.

Das war der Gerichtstag von Franz.

Um Sechzehn war er zu Ende. Welche Folgen er haben wird? — m —

"Liebe Brüder, wie glücklich ich bin! Lasst Euch umarmen, alle, alle! Ihr seid die Einzigsten, die mir fehlen werden! Ihr habt mich nie zu streng verurtheilt, ihr seid meine einzigen Freunde, die einzigen in der ganzen Welt!"

Plötzlich mitten in seiner Begeisterung und den großen Gesten fiel ihm etwas ein. Er fragte wie viel Uhr es sei, und als er hörte, es sei zwölf, nahm er Hut und Lieberrock.

"Wohin gehst Du?"

"Ich muss einen Bekannten aussuchen, der mich im Hotel erwartet. Bleibt nur hier, ich bin in einer halben Stunde zurück." \*

Wir blieben und warteten eine halbe Stunde auf ihn, warteten eine ganze. Er kam nicht. Die Uhr gieng auf zwei. Er hatte sich gewiss verspätet und war direct zum Schiff gegangen.

Aber an Bord war er nicht, weder am Deck noch im Salon.

Wäre es möglich, sollte seine Reise auch diesmal im Sande verlaufen? So sah es aus. Hätten wir das gewusst, wir würden ihn nicht von uns gelassen haben. Wir hätten ihn in's Fahrzeug getragen und ausgegeben.

Die Schiffsglocke läutete zum zweiten, zum drittenmale. Wir verwünschten unsere Dummheit und ärgerten uns um seiner selbst willen. Wenn er jetzt nicht reist, so wird nie mehr etwas daraus. Er bleibt für immer hier und geht unter!"

## Ein Beitrag zur Bedeutung des Ultramontanismus.

Der bekannte Sigmaringer Superintendent Gallwitz veröffentlichte vor zwei Monaten Acten einer Klostergeschichte in den deutsch-evangelischen Blättern des Dr. Beychlag, einer der schneidigsten Kämpfer für deutschen Protestantismus und Alt-katholizismus. Ein Mönch aus dem Kloster Beuron, 27 Jahre alt, hat sich an Gallwitz im März 1898 gewendet, irre geworden an der katholischen Kirche und dem Klosterleben. Dieser hat ihn mit aller Vorsicht Unterstüzung und Förderung angeheben lassen. Der junge Mann wünschte die Gymnasialstudien wieder aufzunehmen und die Abiturientenprüfung zu machen. Zur Vorbereitung darauf empfahl ihm Gallwitz Godesberg. Dagegen machte er geltend, dass dieser Ort allzusehr in katholischer Umgebung liege, daher von dort jeden Augenblick heimlich mit Gewalt nach Maria Laach gebracht werden könnte. Er wünschte deshalb seine Studien in evangelischer Gegend vollenden zu dürfen. Es wurde Halle gewählt. Ende April begab sich der Exmönch nach Kassel. Dort erhielt er einen Brief seines Vaters mit der Bitte, sich mit ihm in Fulda ein Stellchein zu geben. Er glaubte aber nicht, dass sein alter Vater ihn dort sprechen wolle, sondern vermutete, dass ihn ein Beuroner Mönch dorthin bestellt habe, leistete der Einladung nicht Folge, sondern bat durch die Familie, bei der er in Kassel wohnte, den Vater drählich um seinen Besuch. Der Vater kam nicht. Am 2. Mai begab er sich auf den Bahnhof und seitdem ist er spurlos verschwunden. Seine Briefe an Gallwitz und den Bericht der Kasseler Familie über ihn muss man selbst lesen. Gallwitz hat weiter festgestellt, dass für diesen Mönch, um ihn seiner militärischen Dienstpflicht zu entziehen, die Entlassung aus dem würtembergischen Staatsverband ohne sein Wissen beantragt und auch ausgesprochen wurde, dass er nach Seckau in Steiermark geschickt und nach fünf Jahren wieder zurückgebracht wurde, obwohl er nicht mehr die deutsche Staatsangehörigkeit besaß und um eine solche auch nicht angesucht wurde. Er hätte daher nach dem Gesetze in ein preußisches Kloster nicht aufgenommen werden dürfen. Um seine Reichsangehörigkeit ist er wider Wissen und Willen betrogen worden. Liegt nicht, fügt Gallwitz hinzu, hier der Thatbeweis vor, dass das Kloster Beuron sich nicht scheut, die preußischen Staatsgesetze zu übertragen?

Wo mag der Heimatlose sich jetzt aufzuhalten, nachdem er seinen Ordensbrüdern wieder in die Hände gefallen ist? Als Gallwitz ihn einmal fragte, was für ein Los auf ihn warte, wenn das Kloster seiner wieder habhaft würde, antwortete er: "Ich würde für immer in einem ausländischen Kloster verschwinden."

"Armer, junger Freund! Wie schwer — so schreibt Gallwitz seinen Bericht — musst du es fühlen, dass du fühlst nach der Freiheit getrachtet hast, ohne die Kraft zu besitzen, die Freiheit zu behaupten! Vielleicht wird die Veröffentlichung deiner Briefe dir dein trauriges Los in deinem jetzigen Gefängnis noch verschärfen, so da's dein

Wo kann er nur stecken? Er ist irgendwo eingeschlossen . . . dass er einen Bekannten treffen sollte, war offenbar nur eine Erfahrung.

Der Landungssteg wurde weggenommen und die Klappen geschlossen. Nun ist's zu spät, wenn er auch kommt. Aber Prügel soll er kriegen nach eicher österbottnischer Manier!

Wir wandten uns zum Gehen.

Da aber bemerkten wir, wie die äußersten Reihen des Volkshauses sich auf die Zehen hoben. Rufe erklangen:

"Ein verspäteter Passagier! Ein verspäteter Passagier! Capitän! Capitän!"

Eine Droschke fuhr im Galopp schräg gegen uns vor. In ihr saßen ein Mann und eine Frauensperson, der eine mit dem Hut, die andere mit dem Halskuche winkend.

Der Mann war Mattie Kariniemi, das Frauenzimmer einer seiner alten Geliebten.

Wir ließen ihm entgegen, doch er hatte keine Zeit, uns zu bemerkten. Er sprang von der Droschke herab, warf in der Eile ein paar kleine Buben um und stürzte winkend und rufend bis zum Rand des Quai's vor.

"Lasset mich nicht hier! Lasset mich nicht hier!"

Wir alle riefen mit ihm, der ganze Volks-

haus am Ufer schrie mit ihm:

"Capitän! Capitän! Warten!"

Der Capitän aber hörte entweder nicht oder stellte sich, als höre er nicht. Langsam aber sicher

leibliches Leben sich schneller verzehren wird. Aber wenn die Schwingen der Seele geknickt sind und das Licht des Evangeliums nicht mehr das Herz zu durchleuchten vermöge, dann ist der Tod ein willkommener Erlöser." — Wie aber fügen hinzu: Sind das die Zustände der Neuzeit? Und mit welchem Rechte können die Nömlinge und Klosterbrüder, diese modernen Pharisäer, angesichts der oben geschilderten Gesetzesverleugnung anderen Mangel an Patriotismus vorwerfen?

Ein französisches Blatt theilt aus der Audienz eines französischen Bischofs beim Papst folgende anerkennungswerten Züge mit. Nachdem der Papst über die Angelegenheiten des Bistums gesprochen, fragte er plötzlich, ob der Bischof den Abbs Gayraud — den furchtbarsten Ausdruck der päpstlichen Politik — kenne. Dieser sprach seine Besürftung aus, dass die Kirche durch diese Einmischung in den politischen Kampf sich erniedrigte und dass die Persönlichkeit des Abbs zu allerlei Einwänden führen werde. Mit Lebhaftigkeit unterbrach ihn Leo XIII.: "Alle die Geschichten über das Privatleben des Gewählten sind gleichgültig; selbst wenn sie wahr wären, könnten sie den Plan des Feldzuges nicht verändern, den ich in Frankreich zu dem Triumph der Kirche führe. Die ersten Männer, die sich in den Kampf stürzen, sind nicht notwendigerweise die reinsten. Die ruhigen Leute von großer Stellung werden sich erst bewegen, wenn solche Persönlichkeiten, die an Abenteuer gewöhnt sind, den Weg vorgezeichnet haben werden. Was ich will, ist die große Invasion der Katholiken in alle Angelegenheiten Frankreichs. Einige Priester und viele gutgesinnte Laien müssen sich in den Wahlkampf stürzen. Ich brauche viele Gayraud, um eine wirkliche Mehrheit zu bilden. Überall will ich Canditen sehen und überall unter republikanischer Maske. Daraus wird ein Parlament entstehen, worin die katholische Partei die alten Freiheiten wieder herstellen wird. Man muss durch die Thüre, durch die Fenster, durch den Kamin in die Regierung einzudringen suchen." — Und das ist der oberste Hüter der religiös-sittlichen Interessen von zweihundert Millionen Katholiken! Ist nicht Obiges ein schlagender Beweis für den "Staat im Staat"?

Rom, dem alle Mittel recht sind, verschmäht neben den großen Mitteln auch die kleinen nicht. Um den sogenannten Handel mit Andachtsgegenständen, Rosenkränzen, Bildchen, Kreuzchen u. s. w. zu fördern, wird der päpstliche Segen zu Hilfe genommen. In Rom befindet sich dem Vatican gegenüber ein Kramladen mit solchen Gegenständen. Die "Germania" weiß mitzutheilen, dass eine badische Handlung innerhalb dreier Jahre für den Vertrieb von kleinen Kreuzen, deren eigentlicher Wert einige Mark betrug, die sie sich aber mit 20 Mark bezahlen ließ, aus Oberschlesien 300.000 M. gezogen habe, von denen für einen vorgeschützten Kirchenbau im ganzen 1000 M. abgegeben wurde. Als das Geschäft mit den Kreuzen nicht mehr zog, wurden "Haussegen", das Stück 6½ M. und "Erbauungsbücher" zu 12 M., deren wirklichen Wert die "Germania" auf 4 bis 5 M. schätzt, vertrieben. "In beiden Fällen hat Pfarrer Scholz in Soden-Stolzenberg mit Namensunterschrift und

entfernte sich der Dampfer vom Quai, schon war der Zwischenraum kläffterbreit, und es kochte und sprudelte wie ein Wasserfall unter den ersten Drehungen der Schiffsschraube.

Mattie Kariniemi stand am Ufer und hatte zu rufen aufgehört. Er begriff sonst nichts, als dass der Abgrund zwischen seiner alten und seiner neuen Welt immer breiter und breiter zu einem ganzen Ocean wurde, unmöglich zu durchqueren, wenn er nicht jetzt die Gelegenheit ergriff. Hier ertranken sie nun vor seinen Augen, alle seine guten Vorfälle, seine Gelöbnisse und Versicherungen, und er selbst blieb zurück, wie zuvor. Seine Gläubiger waren ihm auf den Fersen, wie die Bluthunde . . . er konnte wenn immer in Schulhaft gerathen . . . seine früheren Kameraden würden ihn verachten, und alle Welt würde lachen!

Er hatte wohl noch ein Restchen des trostigen Mutthes seiner Väter übrig behalten und war offenbar dahin gekommen, dass er mit Naturnothwendigkeit die Consequenzen aus seinem radicalsten Programm ziehen müsste. Er, der lange Jahre hindurch auf der faulen Haut gelegen, Reden gehalten, in Begeisterung gemacht und auf leerles Mundwerk hingelebt . . .

Dann in einem Nu kroch er zusammen, that einen Schritt zurück und stürzte sich, die Hände nach dem Fahrzeug ausgestreckt in das Meer.

Seine Liebste, die ihm auf dem Fuße gefolgt war, that einen Schrei des Entsetzens, die anderen

Kirchensiegel der Firma bestätigt, dass der Erlös aus den "Haussegen" und "Erbauungsbüchern" für kirchliche Zwecke bestimmt sei. Die "Germania" gibt an, dass von den Haussegen 166.000 Stück abgesetzt seien (1.064.000 M.), und dass von dem Erlös Pfarrer Schulz 12.000 M. erhalten hat. Überhaupt will dieser Pfarrer von dem ganzen Handelsvertrag für seinen Kirchbau 37.000 Mark erhalten haben und behauptet andererseits, das sei mehr, als das Geschäft für sich eingenommen. Die "Germania" entrüstet sich über diese eigenhümmerischen Geldgeschäfte mit Unrecht: Das ist ganz die gleiche Finanzmethode, mit der einst die Päpste für Türkeneide und Peterskirchenbau die Völker ausgesogen und den Löwenanteil für andere Dinge verbraucht haben, oder wie heute, den katholischen Ländern der Peterspfennig ausgepresst wird, um dann millionenweise in die Taschen bankrotter römischer Adeliger zu verschwinden, die man in der Feindschaft gegen das Königreich Italien warm halten will.

## Aus Stadt und Land.

**Bezeichnende Ernennungen.** Der Kaiser hat den Secuionsrat im Finanzministerium Dr. Friedrich Ploj und den Landesadvocaten Dr. August R. v. Popelka in Brünn zu Räthen des Verwaltungsgerichtshofes ernannt. Ploj ist Slovener, Popelka Jungtscheche.

**Deutsches Studentenheim.** Die Studiererfolge der Böglings des hiesigen deutschen Studentenheims können auch diesmal als recht befriedigende bezeichnet werden, denn von 64 klassifizierten Böglings ist nur 1 durchgefallen, 6 erhielten eine Wiederholungsprüfung aus einem Gegenstande und 57 erhielten ein Zeugnis erster Classe, darunter 9 ein solches mit Vorzug, u. zw.: Paterneusch Eduard, Sadu Cyrilus, Monisch Rudolf (1. Cl.), Marcus Erwin (2. Cl.), Karl Ehrenreich (3. Cl.), Fraenkels Gustav, Trobej Bruno (6. Cl.), Jeller Max und Wekliš Othmar (7. Cl.).

**Staatsgymnasium.** Das zu dem am Samstag den 15. d. M. erfolgten Schlusse des heurigen Schuljahres herausgegebene Programm des hiesigen Gymnasiums enthält im ersten Theile den "Katalog der Lehrerbibliothek des l. l. Staats-Obergymnasiums in Gilli," vom Custos der Lehrerbibliothek Herrn Professor Matthäus Kurz mit großer Fachkenntnis und Sorgfalt zusammengestellt. Im heurigen Jahre erschienen die Abtheilungen: Encyclopädie, Philosophie und Ästhetik, Pädagogik, Religionswissenschaften, classische Philologie; die anderen Abtheilungen sollen in den folgenden Jahressberichten erscheinen. Der zweite Theil des Programmes "Schulnachrichten" zerfällt in zwei Theile: A. R. l. Staats-Obergymnasium mit deutscher Unterrichtssprache, B. R. l. selbständige Gymnasialklassen mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache. Dem Berichte des l. l. Ober-Gymnasiums entnehmen wir: Der Lehrkörper bestand am Schlusse des Schuljahres aus 19 Personen. Die Zahl der Schüler betrug 262+19\*. Von diesen waren

\*) Die dem + zeichen folgenden Zahlen beziehen sich auf die Vorbereitungsklasse.

Frauen am Schiff fingen an zu rufen und alle Passagiere ließen auf die eine Seite, um nach dem Berunglüften zu sehen.

"Hilfe! Hilfe! Er ertrinkt! Er ertrinkt!"  
Aber Kariniemi hatte sich nicht ins Meer gestürzt, um zu ertrinken. Er schwamm mit halbem Körper aus dem Wasser und fasste nach einem Tauenende, das man ihm vom Dampfer zuwarf. Die Füße gegen die Seite des Fahrzeugs gestemmt, kletterte er gegen das Hinterdeck hinauf, wo die Matrosen ihn beim Kragen packten und wie einen nassen Hund am Bord zogen.

Am Ufer brach man in Lachen und sodann in Hurrahruhe aus. Nachdem Mattie Kariniemi das Wasser von sich abgeschüttelt, machte er ein etwas beschämtes Gesicht. Aber bald raffte er sich auf, lief zur Commandobrücke, sammelte seine letzten Stimmmittel und rief über den Värm hinüber:

"Es lebe das Vaterland!"  
Wir antworteten im Chor:  
"Es lebe Mattie Kariniemi!"

Dann verschwand er hinter einer Rauchwolke, die aus dem Schornstein des Dampfers emporstieg.

So fuhr Mattie Kariniemi denn wirklich nach Amerika. Und es ist etwas aus ihm geworden. Nach den neuesten Berichten aus Amerika ist er Geistlicher. Und ich habe einen zurückgekommenen Emigranten gesehen, dessen Kind er getauft hat.

Deutsche 179+11, Slovenen 84, während der Rest auf Croaten (2), Tschechen (2), Magyaren (2) und Franzosen (2) entfällt. Der Religion nach waren 253+17 römisch-katholisch. Der jüdischen Religion gehörte 1 Schüler an. Der jüngste Schüler des Gymnasiums zählte 10, der älteste 24 Lebensjahre. Ortsangehörige waren 86+9, Auswärtige 176+10. Das Ergebnis der Classification ist folgendes: Es erhielten Zeugnisse I. Fortgangsclasse mit Vorzug 30+3, I. Fortgangsclasse 198+13, zu einer Wiederholungsprüfung wurden zugelassen 18+1; ein Zeugnis II. Fortgangsclasse erhielten 11+2, ein solches III. Fortgangsclasse 3 Schüler. An Schulgeld wurden 4850 fl. gezahlt. Die Zahl der Stipendisten betrug 28, der Gesamtbetrag der Stipendien 4227-385 fl. Außerdem enthält der Bericht noch den Zuwachs der einzelnen Lehrmittelsammlungen in diesem Schuljahr. Die Summe der verfügbaren Geldmittel betrug 1058-24 fl. (für 8+1 Classe). Dem Berichte der k. k. selbstständigen Classen entnehmen wir, dass der Personalstand des Lehrkörpers 10 Personen enthält, wobei jedoch zu bemerken ist, dass 3 Lehrkräfte auch am k. k. Staats-Obergymnasium thätig sind. Die Zahl der Schüler betrug 128 am Schlusse des Jahres. Während des Schuljahres traten 23 Schüler aus, was wohl den Unterrichtserfolgen und der "Höhe" des Schulgeldes zuzuschreiben ist. Der Muttersprache und Religion waren alle 128 Schüler slovenisch, beziehungsweise römisch-katholisch. Der jüngste Schüler zählte 11 Jahre, der älteste (Quartaner) 19 Jahre. Ortsangehörige waren 13, Auswärtige 115. Zeugnisse I. Fortgangsclasse mit Vorzug erhielten 14, I. Fortgangsclasse 83, II. Fortgangsclasse 19, während 12 Schüler zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen wurden. An Schulgeld zahlten die Schüler 1680 fl. Stipendisten waren 8, der Gesamtbetrag der Stipendien 1000 fl. An Geldmitteln standen den selbstständigen 4 Classen 2187-85 fl. zur Verfügung (den 8 Gymnasialklassen nur 1058-24 fl.). Unter dieser Summe befindet sich eine Post "Dotatio" 1770 fl. Woher die wohl stammen mögen?

**Die Steierm. Landesbürgerschule in Gilli** veröffentlicht heuer ihren 29. Jahresbericht. An derselben wirkten 7 Lehrkräfte. Die Zahl der Schüler betrug 91, davon waren 49 Deutsche, 41 Slovenen. Vorzugszeugnisse erhielten 9, Zeugnisse mit I. Fortgangsclasse 56, II. Fortgangsclasse 11, III. Fortgangsclasse 3, eine Wiederholungsprüfung dürfen 11 Schüler ablegen. Unklassifiziert blieb 1 Schüler. Die Aufnahme der Schüler für das kommende Schuljahr findet am 14. und 15. September d. J. in der Directionskanzlei der Bürgerschule statt.

**Auslosung der Geschworenen.** Für die nächste Schwurgerichtssession wurden ausgelöst als Hauptgeschworene die Herren: Anton Kollenc, Kaufmann in Gilli; Fr. E. Friedrich (Mirusan), Großgrundbesitzer in Kasasse; Julius Glowatzky, Gymnasialprofessor in Gilli; Stefan Kos, Grundbesitzer in Unter-Lasche, Rud. Senica, Großgrundbesitzer in Sachsenfeld; Benjamin Kunec, Realitätenbesitzer in Reichenburg; Alois Cepl, Grundbesitzer in St. Margarethen; Johann Rudolf, Grundbesitzer in Dobernes; Georg Sidansel, Grundbesitzer in Stadl; Franz Ogrisik, Grundbesitzer in Takacevo; Ferd. Goligranz, Baumeister in Gaberje; Franz Lebic, Bäckermeister in Rohitsch; Johann Drosenik, Fleischer in St. Peter bei Königsberg; Franz Jeffernig, Gastwirt in Unter-Kötting; Josef Slasa, Gastwirt in Wöllan; Karl Adamovich, Gutsbesitzer in Wöllan; Karl Steinacher, Grundbesitzer in Markusdorf; Johann Grenka, Fleischer in Gilli; Josef Susteric, Gastwirt in Tüchern; Robert Graselli, Kaufmann in Gorica bei Schleinitz; Julius Zigan, Kaufmann in Heilenstein; Peter Kostic, Kaufmann in Gilli; Raimund Lipauc, Grundbesitzer in Markt Lemberg; Georg Deticel, Notar in Gilli; Johann Gorinsel, Grundbesitzer in Dobernes; Franz Neyster, Hotelier in Schönstein; Franz Stolzer, Fassbinder in Rohitsch; Franz Bogrinc, Grundbesitzer in Vulkoš; Johann Koroschez, Schuhmacher in Gilli; Veit Salosel, Großgrundbesitzer in Podpec; Franz Kerth, Grundbesitzer in Terschische, Anton Skuhalo, Hausbesitzer in Laak bei Süssenheim; August Joras, Wasenmeister in Gilli; Dr. Hermann Wiesenthaler, Notar in Rann; Lorenz Lauric, Fabrikbesitzer in Gonobiz; Lorenz Vas, Notar in Gilli. Als Ergänzungsgeschworene wurden ausgelöst die Herren: Josef Sabukoschegg, Schneidermeister; Karl Regula, Bäckermeister; Karl Petricel, Zuckerbäcker; Johann Schön, Schlossermeister; Franz Wilcher, Privatier; Franz Pez, Privatbeamter; Johann Praschen, Hausbesitzer; Alexander Roth, Lebzelter, und Johann Rebek, Schlossermeister; sämtliche in Gilli.

**"Liederkranz".** Wie bereits kurz gemeldet wurde, findet heute Samstag im Hotel "Mohr" die Sommerliedertafel des hiesigen Männer-Gesangvereines "Liederkranz" statt. Die Vortragsordnung enthält folgende Chöre: 1. "Wach auf, du schöne Träumerin!" von O. Gericke. 2. "Sanzige Sträußerl", ein äuseist gemüthvolles Lied unserer heimischen, hervorragenden Componistin Gräfin Buttler (Bichy), Satz von Franz Blümel. 3. "Am Wörthersee", Walzer von Fr. Koschat (mit Clavierbegleitung). 4. "S Herzklöpfen", von Koch v. Langentreu. 5. "Waldegruß", von Franz Abt und 6. "Auf, deutsche Sänger!" von Dr. Großbauer. Letzterer Chor ist aus der neuen Liedersammlung des steirischen Sängerbundes, wurde beim letzten Sängerbundes-Feste gesungen und wird jetzt fast von allen Vereinen gebracht. — Der Beginn ist auf 8 Uhr festgesetzt.

**Casinovereinsauszug.** Wie schon gemeldet, unternimmt der Gillier Casinoverein heute Sonntag nachmittag einen Ausflug nach Tüffer und ist hierbei auch die Theilnahme des Gillier Männergesangvereines in Aussicht genommen. Allgemeines Stellidchein ist: Hotel Horia, 5 Uhr nachmittag. Theilnehmer, welche die Partie zu Fuß machen wollen, mögen sich um 3 Uhr auf der Kapuzinerbrücke einfinden.

**Die Erhöhung der Zuckersteuer.** Die erhöhte Zuckersteuer, die uns Dank dem Ausgleiche mit Ungarn nun auferlegt wird, stellt sich nicht nur als eine neue, schwere Belastung selbst der ärmeren Volkskreise dar, sie bedeutet auch eine schwerwiegende Einschränkung der ohnehin ungenügenden Volksernährung überhaupt. Und dies in einer Zeit, die selbst an den schlichten Arbeiter immer bedeutendere Forderungen stellt; dies in einer Zeit, da die Preise sämtlicher Nahrungsmittel stark und ständig in die Höhe gehen! Physiologische Untersuchungen haben dargethan, dass der Zucker nicht nur das darstellt, wofür er vielfach gehalten wird — ein Genussmittel, sondern dass er menschlichen Nahrungszwecken in hohem Grade dienstbar gemacht werden kann und soll. Die bezüglichen Ergebnisse lassen uns erst voll erkennen, welch' eine unverantwortliche Maßregel die erhöhte Besteuerung eines solchen Nahrungsmittels bedeutet; sie bezeugen aber auch die Kurzsichtigkeit der österreichischen Regierung, die in dem Augenblick die Zuckersteuer erhöht, in welchem das Deutsche Reich sich anschickt, die Zucker-Ernährung als die rationellste selbst in der Armee einzuführen.

**Erhöhung der Zuckersteuer.** Mit 1. August 1899 soll die Erhöhung der Verbrauchsabgabe von Rübenzucker und Zucker von gleicher Art auf 38 Kronen für 100 Kilogramm eintreten. Derlei Zucker, welcher bereits in den freien Verkehr übergegangen ist und als solcher oder in Zuckerwaaren (auch Halbfabrikaten) von erheblichen Zuckergehalten am 1. August vorhanden ist, unterliegt der Nachsteuer von 12 Heller per Kilogramm netto. Befreit von der Nachsteuer bleibt Zucker als solcher oder in noch steuerpflchtigen Zuckerwaren im Besitz von Personen, die dem Handel oder Verschleiß von Zucker oder Zuckerwaren oder ein Gewerbe, in welchem Zucker verwendet wird, betreiben in Mengen von zusammen nicht mehr als 20 Kilogramm, im Besitz von anderen Haushaltungsvorständen in Mengen von zusammen nicht mehr als 10 Klg. Wer am 1. August 1899 einen Vorrath von Zucker oder Zuckerwaaren besitzt, welcher zusammen mehr als 20, beziehungsweise 10 Kilogramm beträgt, ist verpflichtet, die Menge desselben, einschließlich der betrauten Menge, sowie den Ort und die Räume der Aufbewahrung in der Zeit vom 1. bis einschließlich 3. August 1899 bei der Finanzwache-Abtheilung, in deren Umkreise sich der Aufbewahrungsort des Zuckers oder Zuckerwaaren befindet, schriftlich in zweifacher Aussertigung auf vorgedrucktem Blanquette anzumelden. Wird diese Anmeldung unterlassen oder ist die vorhandene Menge um mehr als 5% grösser als die angemeldete, so wird eine Strafe mit dem 4-8fachen der verkürzten oder der Verkürzung ausgesetzten Nachsteuer verhängt werden.

**Stipendien für Studierende des Thierarznei-Institutes.** Von den mit Erlaß des Ministeriums des Innern vom 30. Juni 1881, Bl. 4598, zur Erzielung eines ergiebigen Nachwuchses von tüchtigen, gebildeten Thierärzten creierten zehn Staats-Stipendien im Jahresbetrage von je dreihundert (300) Gulden für Civilhöher des dreijährigen, bzw. vierjährigen thierärztlichen Curses am k. u. k. Militär-Thierarznei-Institut und der thierärztlichen Hochschule in Wien, deren Genuss bei gutem Fortgange und sonstigem Wohlverhalten bis zur Vollendung der Studien dauert und nach Absolvierung

des III., bzw. IV. Jahrganges für weitere drei Monate befußt Ablegung der strengen Prüfungen verlängert werden kann, gelangen mit Beginn des Studienjahres 1899/1900, eventuell mit 1. Jänner 1900, fünf in Erledigung und erfolgt die Wieder-verleihung derselben durch das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern. Bewerber um diese Stipendien, welche österreichische Staatsbürger sein müssen, haben ihre mit dem Tauf- (Geburts-) und Impfungscheine, dem Mittellostigkeits- und einem ärztlichen Zeugnisse über ihre Tauglichkeit zum Militärdienste, ferner mit dem Zeugnisse der Reise zum Besuche von Hochschulen oder mit jenem über den mindestens mit gutem Erfolge zurückgelegten ersten oder zweiten Jahrgang der thierärztlichen Studien am k. u. k. Militär-Thierarznei-Institut und der thierärztlichen Hochschule in Wien belegten Gefüche bis längstens 1. September 1899 beim k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht einzureihen.

**Ja, wo sind denn die Bürger?** Diese Frage richtete Fürstbischof Napotnik am letzten Mittwoch an den Pfarrer Boduschek in Hohenegg. Der Bischof wurde bekanntlich laut Gemeinderath beschlossen diesmal in Hohenegg, wo er in seiner ersten priesterlichen Stellung als Kaplan gewirkt hat, weder durch eine Abordnung der Bürger empfangen, noch durch allgemeinen Fahnenschmuck begrüßt. Die Spize dieses Beschlusses war nicht gegen den Bischof selbst gerichtet, er war im allgemeinen ein Ergebnis der windischen Hezpaffenwirtschaft und gab der Abneigung der Deutschen Hoheneggs, mit dem Pfarrer irgend etwas zu schaffen zu haben, Ausdruck. Nur vier slovenische Häuser waren zum Empfange des Bischofs mit Fahnen geschmückt, die aber offenbar über Wunsch des Gefeierten vorzeitig verschwanden. Fürstbischof Napotnik wurde von der Schuljugend der deutschen und slovenischen Schule begrüßt, worüber er große Freude empfand. Hierauf wandte er sich an den Pfarrer mit der Frage: "Wo sind denn die Bürger?" Der Pfarrer sah in der Nähe den slovenischen Arzt Dr. Bizek und den Gemeindevorsteher von Bischofedorf stehen und winkte sie lebhaft heran, damit sie die — Bürger Hoheneggs repräsentieren. Aus dieser famosen Repräsentanz mag der Herr Fürstbischof das richtige herauslesen — am besten könnte sie ihm freilich Pfarrer Boduschek ausdeuten.

**Weitenstein (Firmungsnahe).** Jüngst bekam ich zufällig ein Exemplar des Gillier Wendenblattes "Domovina" in die Hand und fand darin einen schönen Bericht, der neben allerlei Wuthausbrüchen gegen die deutsche Bürgerschaft und die deutsche Volksschule Weitensteins auch die unsterbliche Blamage eines unserer Kapläne vermeldete. Auf diesen letzteren Fall will ich etwas näher eingehen, muss aber vorher ein früheres Ereignis berühren. Die Schulmesse, welche sowohl von unserer deutschen, als auch von der slovenischen Schuljugend besucht wird, darf nicht durch frommen Gesang und feierliches Orgelspiel verherrlicht werden, sondern wird ausgespielt durch Rosenkranzketten, welch' letzteres ausschließlich von den Schulkindern der hiesigen doppelsprachigen Schule, natürlich in windischer Sprache, geübt wird, während die Kinder unserer deutschen Schule gezwungen werden, in lautloser Unähnlichkeit zu verharren, welcher Zustand bekanntlich die Jugend nicht zur Andacht anregt. Um diesen läglichen Verhältnissen ein Ende zu bereiten, erbot sich unser allbeliebter Oberlehrer Herr Weizler bald nach seiner Ankunft in Weitenstein, bei der Schulmesse das Orgelspiel zu übernehmen und mit der gesammten Schuljugend abwechselnd in deutscher und slovenischer Sprache zu singen. Dieser gewiss lösliche Antrag wurde jedoch von dem damaligen Katecheten der deutschen Schule mit Entrüstung zurückgewiesen, wobei jener würdige Herr behauptete, in den Kirchen Weitensteins dürfe nie in deutscher Sprache gesungen werden. Dies alles geschah vor beiläufig einem Jahre; doch die Zustände sind die alten geblieben, bis auf den Umstand, dass uns jener Kaplan verließ. Nun kam die Firmung. Der zur Zeit dieser kirchlichen Feier an der deutschen Schule als Katechet thätige Geistliche (er ist auch schon wieder fort) wollte sich bei seinem Vorgesetzten, dem Fürstbischof ein Blättchen einlegen, und gieng, um dieses Ziel zu erreichen, in höchst schlauer Weise vor: Besagter Herr Kaplan verwandelte nämlich einige Tage vor der Firmung die Religionsstunde in eine Gesangsstunde, indem er ein windisches Lied auf die Tafel schrieb und den Kindern befahl, nachzuschreiben. Dann wollte er mit der deutschen Jugend das slovenische Lied üben. Doch jetzt geschah das Unerwartete. Die Kinder

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilli.

Dr. 29

„Die Südmärk.“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser  
der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk.“ nicht käuflich.

1899

## Die Frau des Dichters.

(Fortsetzung.)

Roman von Arthur Zapp.

Nachdruck verboten.

Edgar lächelt, er wird sie mit einem süßen Kusse wecken. Schon beugt er sich herab zu ihr, da stützt er plötzlich und hält auf halbem Wege inne. Wie blaß sie ist, wie mager ihre Wangen! Lange und bedenklich betrachtet er sie; jede Spur von Heiterkeit verschwindet aus seinem Gesicht. Vor dem Schlaf, der sie überrascht, ist das belebende Spiel ihrer Mienen, der strahlende Glanz ihrer Augen gewichen und scharf und deutlich tritt ein Ausdruck von Verkümmernis, ein erschreckender Zug von Hinfälligkeit und Leiden in ihrem Antlitz hervor.

Ein heißes Gefühl von Beschämung und Rote wallt in Edgar auf. Während er, auf seine Erholung und Unterhaltung bedacht, im Kreise fröhlicher Genossen geweilt, hat sie einsam die fleischigen Hände geregt — für ihn, um ihm eine Ausgabe zu ersparen. Er seufzt und fährt mit der Hand über seine Augen. Armes Weib!

Und wieder versenkt er sich in ihren Anblick. Wo ist die frische und gesunde Farbe ihres Teints, wo die Rundung ihrer Glieder geblieben? Nie ist sie ihm so bleich, so entzücklich elend und leidend erschienen.

Immer heißer steigt es in ihm auf und quälende Vorwürfe werden in seiner Brust laut. Ist es recht, dass er sich so wenig um ihr Wohlergehen kümmert? Ist es nicht seine Pflicht, sie zu hindern, dass sie in übergrößer Sparsamkeit ihre Gesundheit untergräbt? Warum leidet er, dass sie so schwere Arbeit für den Haushalt selbst verrichtet?

Unwillkürlich heftet sich sein Auge auf den Berg von Wäsche, die auf einem Stuhle neben der Nähmaschine aufgeschichtet ist.

Männerhemden sind's, wohl ein ganzes Dutzend. Staunen und Bewundern erfassst ihn. Wie kommt es, dass Else gerade jetzt, in ihrer kümmerlichen Lage einen solchen Vorrat von Wäsche für ihn anschafft?

Mechanisch greift er nach dem obersten Stück. Ein kleines Büschelchen, das darunter liegt, erregt seine Aufmerksamkeit. Neugierig nimmt er es in die Hand.

Das Etikett, welches auf dem Deckel aufgeklebt ist, trägt den Namen seiner Frau: darunter befindet sich der Abdruck eines Geschäftsstempels: „Wäschefabrik von Rosenholz & Co., Berlin C.“

Einen Augenblick lang starrt er verständnislos auf das Buch. Dann wendet er die Blätter um und er muss sich gewaltsam zur Ruhe zwingen, um die Bedeutung der Buchstaben, welche vor seinen Augen zu hüpfen und zu tanzen scheinen, zu erfassen.

Und nun kann er nicht länger zweifeln. Das Furchtbare, Entsetzliche, das ihm den kalten Schweiß auf die Stirn treibt, tritt ihm in greifbarer Deutlichkeit entgegen: seine Frau arbeitet für fremde Leute um Geld, um einen Wochenlohn von wenigen Mark!

Wie betäubt von dieser Erkenntnis steht er da, vernichtet, im tiefsten Innern getroffen. Seine Brust wogt stürmisch und heißere Laute entringen sich ihr. Am Schlafe hat sie sich's abgedarb't, ihrem Körper entzogen, was er leichtsinnig und selbstsüchtig verprässt.

Unwille und Abscheu gegen sich selbst, Mitleid und Bewunderung der schwachen, aufopferungsstarken Frau gegenüber ziehen ihn in die Knie nieder. Unter den Händen, die er vor das Gesicht geschlagen, dringt dumpfes Siodnen hervor.

Und nun erwacht Else; verwirrt, erschreckt sieht sie sich um. Als sie Edgar erblickt und neben ihm auf dem Fußboden das Buch, da weiß sie, dass sie ihm nichts mehr zu verheimlichen hat. Angerlich über sich selbst und heißes, inniges Mitgefühl mit dem geliebten Manne, über dessen Empfindungen sie seine Stellung nicht einen Augenblick im Unklaren lässt, scheuchen Schlaf und Müdigkeit von ihr.

„Verzeihe mir!“ stammelt sie und streckt bittend die Hände nach ihm aus. Er aber springt ungestüm empor und verschließt ihr den Mund mit seinem Kusse. Dann kommt es in jäher Leidenschaftlichkeit über seine Lippen:

„Nicht Du, sondern ich habe um Verzeihung zu bitten! O ich —! Erbärmlich gewissenlos habe ich an Dir gehandelt! Aber ich gelobe Dir, es soll anders werden, ich will —!“

Er unterbricht sich. Schon zu oft hat er Versprechungen gemacht, schöne Worte gesagt: er schämt sich vor ihr, vor sich selbst. Das Haupt sinkt ihm auf die Brust, er macht sich von ihr los und schleicht sich leise zum Fenster hin. Nie in seinem Leben ist er sich selbst so klein, so verächtlich erschienen, nie hat sich seiner eine so grenzenlose, so aufrichtige Verkrüpfung bemächtigt. Diesmal ist nicht Neuerliches, nichts Gemachtes, nichts Pathetisches in seinem Schmerze und seiner Selbstanklage. Tief in seine Brust wühlt sich die Neue, die Erkenntnis seiner Selbstsucht.

Ese ist bestürzt, schmerzlich bewegt. Sie fühlt ihm das Bittere, Quellende seiner Lage nach und sie macht sich stille Vorwürfe über ihre Unvorsichtigkeit. Das Herz möchte ihr zerspringen bei dem Anblick seiner gänzlichen Gebrochenheit. Sie folgt ihm an das Fenster nach, umschlingt ihn sanft und wendet seinen Kopf zu sich herum.

„Edgar!“ flüstert sie bittend und sieht ihm mit einem Blick unendlicher Liebe in die Augen. Da schwindet auch der letzte Rest seiner Fassung und Selbstbeherrschung: der große, starke Mann beugt sich zu dem schwachen kleinen Weibe hinab, birgt sein Gesicht an ihrer Wange, und die heftige Erschütterung seiner Seele macht sich in einem erlösenden Schluchzen Luft.

Die Erlebnisse dieser Nacht hinterlassen in Edgar einen tiefen Eindruck. Er nimmt Else das feierliche Versprechen ab, ihre geschäftlichen Beziehungen zu der Firma Rosenholz & Co. sofort abzubrechen und auch für die Zukunft jedwede Thätigkeit um des Erwerbes willen aufzugeben. Dann geht er mit sich zu Rate, wie er seiner und der Seinen Existenz eine sichere Grundlage geben und wie er der beständig drohenden Furcht vor dem Mangel entgehen könne.

Je mehr er über diese Frage nachsinnt, desto klarer drängt sich ihm die Überzeugung auf, daß ihm die Schriftstellerei, ereignet sich nicht ein besonderer Glücksfall, ein jürgenfreies Dasein nicht gewähren werden.

Soll er also seiner literarischen Thätigkeit entsagen?

Nein, nein! schreit es in seinem Herzen auf. Nicht mehr schreiben, nicht mehr poetisch gestalten, was in ihm lebt und webt? Ebenso gut könnte er sich vornehmen, nicht mehr atmen zu wollen. Leben ohne geistig zu schaffen — undenkbar!

Tagelang sitzt er in finstrem Brüten. Endlich beschließt er, eine Beschäftigung zu suchen, die ihm noch

Zeit und Kraft zu dichterischen Arbeiten übrig läßt. Aber schon bei seinen ersten Bemühungen — er bewirbt sich zunächst um eine Redakteurstellung — macht Edgar die Erfahrung, daß das Angebot überall stärker ist als die Nachfrage. Die Redakteurposten sind in der überwiegenden Anzahl in festen Händen, und wo einige frei werden, da findet sich sogleich eine Schar von Bewerbern ein. Bei der Besetzung geben persönliche Beziehungen gewöhnlich den Ausschlag, und da Edgar deren gar keine hat, so findet er auch nie Berücksichtigung. Ohne vieles Bedauern gibt er seine Versuche in dieser Richtung auf. Er weiß, daß die Redaktionsarbeit Hirn und Nerven in nicht geringem Maße abnutzt, und eine Thätigkeit, die den Geist nicht zu sehr in Anspruch nimmt, ist ihm viel erwünschter.

Er beginnt nun, die Inserate in den Tageblättern nachzusehen, aber er findet nur wenige Stellungen ausgeschrieben, für die er sich in Vorschlag zu bringen den Mut findet. Doch selbst bei Besetzung dieser wenigen Posten werden ihm, der so wenig praktische Kenntnisse und Erfahrungen besitzt, stets andere Mitbewerber vorgezogen.

Durch diese Misserfolge und durch die Rücksichtslosigkeiten und Demütigungen, die er bei seinen Bemühungen um eine Anstellung erfährt, fühlt sich Edgar immer mehr und mehr entmuthigt, ja, endlich völlig angewidert, und mehr als einmal steht er auf dem Punkte, allen weiteren Versuchen, auf diese Weise zu einem sichereren Erwerb zu gelangen, zu entsagen. Doch die Erinnerung an jene Nacht, die noch immer mit peinigender Deutlichkeit vor seiner Seele steht, stachelt ihn beständig vom neuen an und der Anblick von Eses bleichen Wangen verhindert, daß er sich der früheren Energielosigkeit überläßt. Und so heißtt er wieder und wieder die Zähne zusammen, ringt alle widerstrebenen Regungen seiner hochfliegenden Dichterseele nieder und macht sich immer von neuem mit dem Muthe der Verzweiflung auf die Jagd nach einem Broterwerb.

Endlich wird eines Tages, nachdem bereits Wochen vergangen, seinen Mühen der ersehnte Lohn. Er findet mit Hilfe eines Zeitungsinserates eine Anstellung als Sekretär und Vorleser bei einem gichtischen, alten Herrn. Seine neue Thätigkeit ist weder körperlich noch geistig übermäßig anstrengend, aber sie fordert viel Selbstverlängerung und Schmecksamkeit, in welche der an Unabhängigkeit gewöhnte junge Dichter sich nur mit äußerster Anstrengung zu schicken vermag.

Herr Friedrich, Edgars Brotherr, ist zwar Rentier, aber ein großer Theil seines beträchtlichen Vermögens ist in verschiedenen geschäftlichen Unternehmungen und in Grundstücken angelegt; außerdem ist Herr Friedrich Mitglied mehrerer gemeinnützigen Gesellschaften, sowie politischer und anderer Vereinigungen. Die Correspondenz,

welche Edgar in seiner Stellung zu führen hat, ist demnach eine sehr vielseitige und erstreckt sich zum Theil auf Gegenstände, die ihm bis dahin so ziemlich fremd waren.

Herr Friedrich ist ein hoher Fünfziger, körperlich nicht mehr sonderlich rüstig, aber geistig noch von ungemeiner Regsamkeit. Für die verschiedenartigsten Fragen des öffentlichen Lebens behältigt sich sein Interesse, und Edgar hat ihm täglich stundenlang aus volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Broschüren, aus Zeitschriften und Werken fach- und schwissenschaftlicher Natur vorzulesen.

Die Vielseitigkeit der an ihn gestellten Ansforderungen zwingen Edgar häufig, besonders während der ersten Wochen, sich auch in seiner freien Zeit mit wissenschaftlichen Gegenständen zu beschäftigen, die ihm bisher ganz fern gelegen haben, in die er sich aber nothwendigerweise hineinzuarbeiten hat. So bleibt weber Zeit noch Kraft für das freie geistige Schaffen übrig, und selbst in den wenigen Abendstunden, die er seiner Frohnarbeit abringt, rückt das neue dichterische Werk, das er begonnen, kaum vorwärts. Sein Geist ist ermattet, abgespannt, benommen von den ermüdenden, uninteressanten Dingen, mit denen ihn seine Thätigkeit in Berührung gebracht; seine Phantasie ist wie eingetrocknet und hat alle Schwungkraft verloren; sein Gemüth ist darniedergedrückt.

Zuweilen kommt eine fiebrische Arbeitslust über Edgar, es drängt ihn gewaltsam zur Production. Doch wenn er am nächsten Tage das, was er am Abend vorher geschrieben, noch einmal prüfend durchliest, so kommt ihm alles ungemein trocken und gespreizt vor. Widerwill und Abscheu packt ihn und in einer momentanen zornigen Aufwallung vernichtet er das Werk mühevoller Stunden.

Oft sitzt er ganze Abende lang, an seinem Federhalter kauend oder den Kopf in die Hände gestützt, finster vor sich hinbrütend, ohne seine Arbeit auch nur um eine Zeile zu fördern. Vergebens ist es, daß er die Augen schließt und alle seine Sinne auf seine Arbeit zu concentririeren trachtet, daß er sich abmüht, bis ihm der Schweiß aus allen Poren dringt — es ist, als ob seine geistige Kraft in Fesseln läge.

Mit blutendem Herzen ist Else Zeugin dieses qualvollen Ringens und es schmeidet ihr in die Seele, zu sehen, wie sehr Edgar unter diesen seelischen Kämpfen innerlich und äußerlich leidet. Seine hohe, kraftvolle Gestalt verliert ihre straffe Haltung und ihre elastischen Bewegungen, seine Gesichtsfarbe fängt an zu bleichen und seine Augen, die oft in schwärmender Begeisterung leuchtet, blicken trüb und freudlos. Sein Mund scheint für immer das Lachen und Scherzen verlernt und sein warmherziges Temperament, daß ihn oft so toll auf-

sprudelnder, überschäumender Lustigkeit, ja, zu fast knabenhaftem Neubermuth hinriß, scheint sich in kalte, stumpfe Resignation verwandelt zu haben.

Und gerade diese äußere Gelassenheit, die starre Gleichgültigkeit, in welche Edgar mehr und mehr versinkt, ist es, die Else quält und die von Tag zu Tag stachelndere Selbstvorwürfe in ihr verursacht. Sie weiß, daß es ihn innerlich um so schwerer drückt, daß er sich verzehrt in unbefriedigter Sehnsucht. Sie empfindet es mit ihm, daß ihm mit der Kraft und Lust dichterischen Schaffens die Freudigkeit am Leben geschwunden ist.

Mit täglich sich vergrößernder Angst nimmt sie wahr, daß eine ungeheure Veränderung mit Edgar vorgegangen ist. Anstatt zu klagen und sich in heftigen Verwünschungen seines traurigen Geschickes zu ergehen, verschließt er sein Leid still in seiner Brust. Und doch prägt sich, für die Augen der Liebe nur sichtbar, die tiefe Unlust, mit der ihn sein neuer Beruf erfüllt, die stille Verzweiflung über seine Unfähigkeit, wie bisher dichterisch zu producieren, in seinen Mienen und seinem ganzen Gebahren aus.

Und so erreicht eines Tages Elses Kummer über das geistige und seelische Hinstiechen des geliebten Mannes einen unerträglichen Grad und sie beschließt, Hilfe zu suchen, wo sie für sich selbst nie anzulopfen gewagt: bei ihrem Vater.

#### XIV.

Eines Nachmittags, kurz nach der Tischzeit, über gibt Else ihren kleinen Paul der Obhut von Martha Rogatz, um ihren verzweifelten Entschluß zur Ausführung zu bringen. Nur der eine Gedanke beherrscht sie, Edgar seinem Dichterberuf zurückzugeben, und lässt sie alle Scheu überwinden. Und doch geht ihr Atem immer schneller und lauter, je mehr sie sich dem Zielpunkt ihrer Wanderung nähert.

Ihre erhitzte Phantasie malt ihr das Bild des Vaters, malt ihr alle Einzelheiten des letzten heftigen Auftritts, der sich zwischen ihm und ihr abgespielt. Sie sieht ihn deutlich vor sich: seine kräftige, hochaufgerichtete Gestalt, die funkelnden, grauen Augen, welche Zornesblitze auf sie schleudern, und darüber die drohend zusammengezogenen, buschigen Brauen, sie hört seine grosslende, schelende Stimme. Als sie die Treppen zu der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung ersteigen, und die Flurglocke gezogen, da wandelt sie eine plötzliche Schwäche an. Erschöpft lehnt sie sich an die Wand.

# Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

**Heißer glühe, Sonnenstrahl!**

Heißer glühe, Sonnenstrahl,  
Dass die Welt nicht darben müsse;  
Wein am Berg und Korn im Thal,  
Harren deiner Glutentlüsse.

Heißer, heißer, Sommerlust,  
Lass' die gold'n' Wellen fließen,  
Lass' der Rosen Füll' und Duft  
Purpur auf die Fluren gießen.

Heißer, heißer, Mittagsglut,  
Wälz' heran die glüh'n' Funken,  
Bis der alten Erde Blut  
Wieder Lebenskraft getrunken.

Heißer sprühe, Feuerball!  
Denn die Herzen sind erfroren;  
Kalt ist's, kalt ist's überall  
Und die Liebe gieng verloren.

Treu und Glaube sind erstarzt,  
Eingeist ist das Vertrauen,  
Frierend steht die Welt und harrt  
Hoher Glut, um aufzuhauen.

Komm', o komme, süßer Gast,  
Liebe wed' mit deinen Küschen!  
Haben allzulange fast  
Deiner schon entbehren müssen.

Pauline Schanz.

## In's Album.

Eifersüchtig sind des Schidhals Mächte,  
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte,  
Den Samen legen wir in ihre Hände;  
Ob Glück, ob Unglück ausgeht, lehrt das

Ende.

Schiller.

\*

Eine Freude unter allen  
Hab' ich seit für wahr erkannt  
Und die Leuchte sie genannt;  
Sie bleibt wahr, ob alles trügt,  
Unbesiekt von Groll und Neide,  
Selig der, dem sie genügt:  
Freude an der andern Freude.

Schill.

**Die Geschichte der Orgel.** Die Orgel ist ein sehr altes Instrument, das aber nur spät zur jetzigen Vollkommenheit gelangte. Schon die Griechen sollen sie gekannt, jedoch den Wind durch Wasser, nach Einigen durch den Dampf des siedenden Wassers erzeugt haben. Unter Pipin kam die erste Orgel nach Frankreich, unter Ludwig I. (814—840) wendete man den Wind an, um die Orgelpfeifen zum Erklingen zu bringen, jedoch mit so unvoll-

kommenen Vorrichtungen, dass zwanzig starke Arbeiter die Blasbälge in Bewegung setzen mussten. Die Lasten forderten eine solche Kraft, dass sie mit den Fäusten gespielt werden mussten. Daher der Ausdruck Orgel schlagen. Im dreizehnten Jahrhundert wurde jedoch der Mechanismus erleichtert, und man spielte sie mit den Fingern. Im vierzehnten Jahrhundert wurde der Gebrauch derselben in den Kirchen allgemeiner und die erste Orgel wurde in Deutschland selbst erbaut. (Halberstadt 1361.) Gegen Ende des 15. Jahrhunderts erfand ein Deutscher, Namens Bernhard, zu Benedig, nach Andern Heinrich Traxdorf zu Nürnberg, das Pedale, und der Umfang der Orgel, der früher nur ungefähr zwei Octaven betrug, wurde erweitert. Im siebzehnten Jahrhundert erfand Höner die Windprobe, wodurch völlig gleicher Ton erzielt wurde, und die letzte Verbesserung verdankt man Piantanida, der den Umfang der Orgel in den höheren Tönen durch aus mit Blei gemischtem Zink versiegerten Pfeifen vermehrte. Die neueren Verbesserungen an der Orgel sind meistens allgemein bekannt.

## Wie bekämpft man die Blutlaus?

Ein Insect, das ungeheuren Schaden, vor allem in den Apfelbaumplantzungen, anrichtet, ist die Blutlaus. Wenn sich im Sommer weiße, wollige Räsen an den jüngeren Zweigen gezeigt haben, aus denen beim Berühr'n rothe Tropfen austreten, so ist der Schmarotzer da. Nachdem man alle besallenen Triebspitzen entfernt und verbrannt hat, bereite man sich das sogenannte Nessler'sche Insectengift. Dieses Mittel besteht aus 30 Gramm schwarzer Seife, die in etwas warmem Regenwasser aufgelöst wird, und aus 60 Gramm Fufelöl, die man hinzugiebt, worauf das Ganze auf einen Liter mit Wasser verdünnt wird. Die Flüssigkeit wird mittels harter Bürsten aufgetragen und kein Schlupfwinkel unberührt gelassen. Wenn auch noch andere Mittel angepriesen werden, so gibt doch das eben besprochene die beste Gewähr, da es sowohl die Larven, als die Eier des Thieres angreift, also energisch wirkt, ohne die Pflanze zu schädigen.

**Das Wässern der Wiese nach der Hauerute kann von Wert sein, wenn trockenes Wetter eintritt und der Wiesenboden austrocknet. Man beginnt mit dem**

Wässern einige Tage, nachdem das Heu abgeföhrt ist, und zwar in solcher Stärke, dass die Wiese in wenigen Tagen durch und durch getränkt ist. Sehr geeignet ist zu diesem Zwecke dunkles, trüb'les Wetter, während man bei Sonnenschein die Wiese womöglich trocken legt, damit der Boden durchwärm't wird.

**Mittel gegen Fliegen.** 1. Stelle Lorbeeröl in flachen Gefäßen in die Stube; die Fliegen können den Geruch nicht vertragen und entfernen sich. 2. Brenne Kürbisblätter an. 3. Koche geraspeltes Quassienholz (6 Theile auf 8 Theile Wasser), lege es auf einen Teller und streue gestochenen Zunder darauf; der Genuss tödet die Fliegen. 4. Stelle an jedes Fenster eine Nicinuspflanze; die Fliegen meiden alsdann das Zimmer.

**Ersatz.** „Sie machen in diesem Sommer keine Seereise.“ — „Nein, aber ich habe mir einen Zimmerruberapparat gekauft.“

**Mangelhafter Verschluss.** Richter: „Sie haben Ihren Nachbar mit den größten Schimpfworten beleidigt.“ — Angklagter: „Wenn man seine Zähne mehr hat, rutscht alles viel leichter heraus.“

**Ihre Ansicht.** Sie: „Sagen Sie mal, Herr Doctor, was wollen diese Socialdemokraten eigentlich?“ — Er: „Sie wollen — nun, sie wollen z. B. auch Radfahrer haben und einen Frack und dazu die freie Zeit, hier bei Ihnen Thee trinken zu können, Gnädigste.“ — Sie: „Aber dann sind diese Leute doch gar nicht so dumm, wie ich immer dachte!“

**Kindermund.** Ein kleiner WB-Schüler, der erst seit kurzem die Schule besucht, fand am Montag am Abreisskalender unter den üblichen Datumsangaben auch den Geburtstag Schillers verzeichnet. Papa, sag' mal, was heißt denn das hier, „Schiller“? — Das ist ein Dichter. — Wo ist der denn? — Oh, der ist schon lange tot! — So, wer führt denn das Geschäft weiter? Der Papa blieb natürlich die Antwort auf diese Frage schuldig, welche wohl auch unsere Literaturhistoriker in Verlegenheit sezen dürften.

**Höchste Berstreutheit.** Nun wirfst Du mich längere Zeit nicht sehen, lieber Freund, ich gehe auf die Hochzeitsreise! — So? Rimmst Du Deine Frau auch mit? —

erklärten nicht slovenisch, sondern nur deutsch singen zu wollen, welcher „strajk“ den würdigen Kaplan in riesige Aufregung versetzte. Dieser tadelte die Kinder wegen ihres nationalen Geistes, redete etwas vom Bettelngehen einer Nation zur andern und sagte schließlich, man könne Gott in jeder Sprache preisen, welch' letzterer Ausspruch jedenfalls mit seiner eigenen Handlungsweise, sowie ganz besonders mit den oben geschilderten Worten seines Vorgängers und Amtsbruders in Christo in gressem Widerspruch steht. Die deutschen Kinder sangen also nicht; und doch konnte sich der Kaplan über sie nicht beklagen, befanden sie doch bei der Religionsprüfung glänzende Kenntnisse und halsen dadurch ihrem Katecheten, sich die Gunst des Fürstbischofs zu erwerben. Nun will ich mich ein wenig mit dem Einforderer des oben erwähnten Ausdruckes beschäftigen, wobei ich bemerke, dass ich keine Ahnung habe, wer der Verfasser sei. Doch muss ich mich mit ihm beschäftigen, und zwar darum, weil dieser Mann unsere deutsche Schuljugend „smrkovec“ (Rözbuben) nennt. Abgesehen davon, dass dies eine unverschämte Frechheit ist und dieser Ausdruck jenen Menschen als uncultivierten, rohen Wildling charakterisiert, hätte ich mir diesen Herrn doch gerne damals angesehen, als er in dem Alter stand, in dem jetzt unsere deutsche Jugend steht. Jener musste damals so ein Urbild eines „smrkovec“ gewesen sein, der gewiss das Taschenbuch und die Vorzüge desselben nur vom Hören sagen konnte. Doch nun genug des grausamen Spieles. Zum Schlusse möchte ich noch dem Oberschulrathe unserer deutschen Schule dringend ans Herz legen, den jeweiligen Katecheten scharf im Auge zu behalten und ihm, sobald er sich irgend eines Übergriffes schuldig macht, ausständig auf die Finger zu klopfen.

**Die windische Postheze.** Die windische Presse hat eigens eine Heze organisiert, welche auf die Slovenisierung der auch im slovenischen Landvolle allgemein gebräuchlichen deutschen Ortsnamen abzielt. Und doch geht es eigentlich diese Leute gar nichts an, ob auf dem Poststempel blos „Schönstein“ oder dazu auch „Schostain“ zu lesen ist. Es ist eigentlich eine recht dumme Spielerei, in der sich die wendischen Hezer da recht wohl fühlen. Der Handelsminister Dipauli nimmt die Sache sehr ernst und hat u. a. nachstehende neue Beziehungen eingeführt: Mlinice für Mühlendorf im Möllthale, Oplotnica für Oplotnitz, Sveti Benedict v slovgoricah für St. Benedicen in Windisch-Bühlern, Trzin für Terstein, Belika Nedelja für Groß-Sonntag, Bie für Waisch. Glückliches Österreich! Du hast Zeit zu solchen Scherzen — die dadurch geährte Heiterkeit ist doch das einzige angenehme Gefühl, das Du den „Unterthanen“ noch zu verschaffen in der Lage bist.

**Pferdeprämiierung.** Freitag wurde hier durch die k. k. Gesellschaft für Landespferdezucht in Steiermark die Prämiierung von Mutterstuten, jungen Stuten und Stutfohlen vorgenommen und wurden die Preise an folgende Besitzer ertheilt: Für Mutterstuten mit Saugfohlen: Staatspreis 100 Kronen und silberne Medaille Maria Premschaf aus Weizeldorf, Staatspreis 80 Kronen und silberne Medaille Franz Feschounigg aus Arndorf, Staatspreis 60 Kronen und silberne Medaille Jakob Supanz aus St. Veit, Staatspreis 50 Kronen und silberne Medaille Thomas Stocklas aus St. Marein, Landespreis 50 Kronen Franz Antloga aus Hütendorf, Bezirkspreis Cilli 20 Kronen Jakob Koschuch aus Bischofsdorf und Franz Sedmik aus St. Peter, Bezirkspreis St. Marein 20 Kronen Valentin Mettischer aus St. Veit, Franz Senica aus Ponigl und Stefan Obresa aus St. Veit, Bezirkspreis Gonobitz 20 Kronen Jakob Bratschitsch aus St. Bartlmä. Für junge Stuten von 3 und 4 Jahren: Staatspreis 40 Kronen Johann Gratschner aus Mellag, Staatspreis 25 Kronen Franz Tscheppel aus Bischofsdorf, Landespreis 50 Kronen Jakob Rötter aus Pleitrowitsch und Josef Pillich aus Dornbüchl, Landespreis 40 Kronen Franz Wehwarz aus Windisch-Feistritz, Bezirkspreis 20 Kronen Stefan Obresa aus St. Veit, Jakob Schocher aus Tepina, Franz Lüscher aus Großpierschitz und Josef Bielek aus Schleinitz. Für zweijährige Stutfohlen: Staatspreis 60 Kronen und silberne Medaille Hans Feschounigg aus Arndorf, Staatspreis 50 Kronen Anton Ratek aus St. Georgen an der Südbahn, Landespreis 50 Kronen Josef Schipan aus Sachsenfeld, Bezirkspreis 20 Kronen Johann Kresnik aus Lüchern, Alois Tscheppel aus Bischofsdorf, Johann Marquisch aus Ponigl, Johann Gujes aus St. Marein, Franz Eugmas aus Gattersdorf und Alois Noratschan aus Petresch

(Windisch-Feistritz). Für einjährige Stutfohlen: Staatspreis 60 Kronen und silberne Medaille Hans Feschounigg aus Arndorf, Staatspreis 40 Kronen und silberne Medaille Franz Tscheppel aus Bischofsdorf, Landespreis 50 Kronen Vincenz Mandl aus St. Peter im Sannthale, Bezirkspreise 20 Kronen Stefan Obrega aus St. Veit und Michael Blawez aus Tepina.

**Relicitation einer Gemeindejagd.** Mittwoch den 26. Juli 1899, vormittags 11 Uhr wird am Amtstage zu Schönstein im k. k. Steueramt die Relicitation der Gemeindejagd St. Johann am Weinberge, umfassend eine Area von 2048 ha 65 a, und zwar für die Dauer von 4 Jahren vorgenommen werden. Das Badium beträgt 5 fl.

**Schönstein, 11. Juli. („Südmark.“)** Sonntag, den 16. d. um 4 Uhr nachmittags findet im Gasthofe des Herrn Franz Skala in Schallegg die Jahresversammlung der Ortsgruppe Schönstein-Wöllan des deutschen Schutzvereines „Südmark“ statt.

**Untersteirische Bäder.** Im Franz Josefs-Bade Tüffler sind bis zum 8. Juli 129 Parteien mit 317 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

**Meteorologische Beobachtungen im Monate Juni 1899:** Anzahl der Tage mit Niederschlag 12, Menge des Niederschlags 178.1 mm gegen 252.2 mm im Vorjahr; größte Niederschlagsmenge 45.8 mm am 24. Mittel der Temperatur 18.1°C. Die Temperaturgrenzen waren 6.0°C am 1. und 30.2°C am 7.

### Die Schlachthauseröffnung.

Heute, Samstag mittags, fand unter zahlreicher Theilnahme aller maßgebenden und interessirten Factoren die feierliche Eröffnung des neuen Schlachthauses statt.

Im schönen Garten des Gasthauses „zur grünen Wieze“ hatten sich Herr Bürgermeister Gustav Stiger und Herr Vizebürgermeister Julius Rakusch mit fast allen Gemeinderäthen, die Mitglieder des Schlachthaussausschusses mit dessen Obmann, Herrn Dr. Johann Stepischnegg, die Cillier Fleischhauer, die Beamten des Stadtamtes und viele Festgenossen, darunter auch die Gehilfenschaft der Fleischhauer, eingefunden.

Herr Vizebürgermeister Julius Rakusch begrüßte die Anwesenden, welche zusammengekommen seien, um ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der Stadt Cilli zu feiern, mit herzlichen Worten. Die Eröffnung des Schlachthauses sei eine ganz bedeutende Stufe, um welche die Stadt Cilli auf dem Wege des Fortschrittes vorwärts gekommen sei, seit sie ihr eigenes Statut besitzt. Die Stadtgemeinde Cilli hat mit großen Opfern ein dem Geiste der Neuzeit und des Fortschrittes entsprechendes Schlachthaus eröffnet und es sei in erster Linie zu hoffen, dass es auch nutzbringend für die Bevölkerung wirken solle. Der Redner richtet an alle das beherzigenswerte Wort, dass jeder mit seinem ganzen Einflusse dahin wirke, dieses Werk zu fördern und zu schützen. Herr Rakusch sagt allen jenen, welche an diesem Werke mitgearbeitet haben, allen Herren aus der Bürgerschaft und Beamenschaft herzlichen Dank dafür, dass sie mit größter Opferung ihres Amtes gewaltet haben. „Ich eröffne hiermit das Schlachthaus, stelle die Benützung desselben hiermit frei und übergebe es dem zur Verwaltung desselben eingesetzten Ausschüsse mit dem Wunsche, dass er seine Thätigkeit im Interesse der Gemeinde vollenden möge.“

So schloss die mit stürmischem Beifalle aufgenommene, überaus herzlich gehaltene Rede, worauf Herr Dr. Stepischnegg namens des Verwaltungsausschusses das neue Werk übernahm. Er beleuchtete vor allem die sanitären Vortheile des Schlachthauses. Jeder, der die Hallen durchwandert, wird mit Freude empfinden können, dass alles geschehen sei, was auf diesem Raume geschaffen werden konnte. Die Gemeinde hat nichts unterlassen, was zu diesem Zwecke beitragen konnte, und alle berufenen Factoren haben mit vereinten Kräften an der Erreichung des schönen Ziels mitgearbeitet. Redner dankt insbesondere den Baumeistern und Fabrikanten und „den wackeren Stadtbeamten, welche keine Mühe gescheut und ihr ganzes Können in den Dienst der guten Sache gestellt haben“. Namentlich erwähnte Dr. Stepischnegg unseren ausgezeichneten Stadtgenieur, der hier seine reichen Fachkenntnisse verwertet hat, ohne deren Bewertung wir noch lange nicht Gelegenheit gehabt hätten, das Schlachthaus zu eröffnen.

Redner dankt noch insbesondere dem vortrefflichen und unermüdlichen Stadtkonomen Herrn

Derganz, Herrn Amtsvorstand Fürstabauer und den Beamten des Stadtbauamtes. Indem er sich an die anwesenden Fleischhauer wandte, gab Dr. Stepischnegg der freudigen Ueberzeugung Ausdruck, dass die große Zahl, in welcher sie erschienen seien, das volle Verständnis für die großen Vortheile des Schlachthauses verspreche. Mögen sie die Vortheile ganz erkennen und das Schlachthaus in allen Beziehungen benützen!

An die Consumenten richtete der Redner einen lebhaften Appell, bei Deckung des Bedarfes die Provenienz aus dem Schlachthause für maßgebend zu halten.

Namens des Verwaltungsausschusses übernahm Dr. Stepischnegg die Anstalt mit der Versicherung, der Gemeindevertretung treu zur Seite zu stehen, und mit der Bitte, alle Wünsche mitzutheilen, damit der Verwaltungsausschuss als Executivorgan einschreiten könne. Er forderte die Fleischhauer, welche zur Gründung wahre Brachteemplare von Thieren herbrachten, auf, hiemit von dem Schlachthause Gebrauch zu machen und dasselbe zu übernehmen. „Möge die Anstalt gedeihen, so wie wir es alle wünschen und wie es in aller Interesse gelegen ist. Heil!“ (Lebhafte Beifall.)

Herr Johann Grenka dankte im Namen sämtlicher Fleischhauer dem Gemeinderath für das prachtvolle Werk. Es werde das Bestreben der Fleischhauer sein, allen Forderungen gerecht zu werden, sowie sie ihrerseits erwarten, dass auch alle ihre Wünsche im Laufe der Zeit erfüllt werden können. Er brachte Herrn Bürgermeister Stiger, Herrn Vizebürgermeister Julius Rakusch und sämtlichen Gemeinderäthen ein begeistert aufgenommenes dreifaches „Hoch“.

Hierauf wurden im Schlachthause die ersten offiziellen Schlachtungen vorgenommen, aus welchem Anlass Herr Anton Skoberne einen 4½ jährigen Prachtosch in Gewicht von 1065 Klg., der vom Gute Mayerberg stammt, hergebracht hatte.

**Eingesendet.**

**Henneberg - Seide**

von 45 kr. bis fl. 11.65 per Meter — nachdem, wenn direkt zu meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und taupe, — in den modernsten Geweben, Farben und Designen. Ein private porto und steuerfrei ins dome Museum umgehend. 3490-97  
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (a. u. s. s.). Zürich.

### Gleichenberger Badebrief.

Gleichenberg, am 10. Juli.

Wir haben nur von einer gut entwickelten Saison zu berichten. Die Villen des Bades frequentiert eine ansehnliche Zahl treuer Gäste; ein reges Leben spielt sich täglich bei den Brunnen ab und auch in den Kuranstalten hat man vollauf zu thun, den Ansforderungen gerecht zu werden. Die Curbehalte erfreuen sich reger Anspruchnahme. Gleichenberg hat ein großstädtisches Gepräge erhalten. Bei dem Benefice-Concerte unseres sehr geachteten Capellmeisters, des Herrn G. Banolli im Gasthause „Mailand“ gaben sich gestern Gurgäste und Einheimische ihr Stellbildein, um dem Beneficiantem eine Ehrung zu bereiten. Mit lebhaftem Beifall empfing das Publicum Herrn Banolli bei seinem Erscheinen und dieses versäumte bei keiner Gelegenheit, den Concertgeber in gebührend anerkennender Weise auszuzeichnen. Wir gönnen Herrn Banolli aus vollem Herzen den Triumph, welchen er mit diesem Concerte feierte. Und wie hätte es bei der Beliebtheit dieses jovialen Dirigenten auch kommen können? Herr Banolli versieht schon seit einer Reihe von Jahren mit seiner trefflich geschulten Capelle, die im Winter in Arco die Curmusik besorgt, den musikalischen Unterhaltungstheil bei uns. Er versteht es, den Ansforderungen eines Curpublicums in jeder Hinsicht zu entsprechen. Das will aber viel heißen, wenn man die Verhältnisse eines Bades, in dem Umfang Gleichenbergs, kennt, mit den Geschmacksrichtungen des Publicums vertraut ist und dessen Schwächen studiert hat. Die südl. Glut des Italieners, begeistert durch die bezaubernden Melodien, wie auch die Vertreter des kalten Nordens finden an diesem Meister der Capelle ein williges Ohr und die ostmaligen Bemerkungen auf der Vortragsordnung „Auf Verlangen“ beweisen das Entgegenkommen unseres Capellmeisters, den wir zu seinem gestern stattgehabten Ehrenabend herzlichst beglückwünschen. Es war ein in allen Theilen vortrefflich gelungenes Concert, das durch die Darbietungen der Solisten, Concertmeister Herr Lugert (Violin), Herr Pilmei (Hörse), Herr Roittner (Flöte), Herr Rödl (Tromben), Herr Lindner

(Hylophon) etc., wie überhaupt des ganzen Orchesters ein besonderes Interesse erregte. An schönen Blumen-spenden, Kränzen etc. fehlte es nicht, der Gastgarten war feierlich beleuchtet.

Von den Aufführungen der letzten Zeit erwähnen wir die Gastspiele von Fräulein Melanie Spielmann und Herrn Ludwig Gottsleben, beide aus Wien. Während die erste, den Kinderschuhen kaum entwachsen, die an sie gestellte Aufgabe nur zu bewältigen vermochte, entledigte sich letzterer den Ansforderungen entsprechend. Das Publicum nahm beide Gäste freudlich auf und spendete ihnen spontanen Beifall.

Am 21. d. M. gibt der Leseverein ein Sommerfest, für das eine Militärcapelle aus Graz gewonnen wurde.

S.

### Vermischtes.

**Falbs Wettervorhersagung.** Für die nächste Zeit erwarten wir nach Falb: Vom 16. bis 18. Juli: In den ersten Tagen sind die Niederschläge unbedeutend. Die Temperatur hält sich noch unter dem Mittel. Gegen Ende dieser Gruppe ist eine Steigerung der Temperatur und Zunahme der Regen zu erwarten. Es treten wieder Gewitter ein.

**Was durch den Klingelbeutel verdient wird.** Die wenigsten Menschen, die beim Besuch einer römischen Kirche die "Bagatelle" von ein oder zwei Kreuzern in den Klingelbeutel werfen, haben eine Vorstellung, welche Steuer sie damit entrichten und wie sehr sie damit das clericale Capital verstärken. So wird uns z. B. mitgetheilt, dass in der Kirche zu St. Rudolf in Wien XIV., Cardinal Rauscherplatz, allwochentlich an "milden Gaben" in Kreuzern über 80 fl. (achtzig) eingehen. Soviel in Kreuzern lässt der Messner umwechseln und bemerkt noch dagei, dass dies der Klingelbeutel nur bei der Messe, beim Segen und den "Leichen" trägt. Dies sind die Abgaben derer, welche nur ein oder zwei Kreuzer zu geben in der Lage sind, also die Abgaben der Armutsten. Was außerdem bei denselben Anlässen und insbesondere bei Hochzeiten, Taufen u. s. w. an 10 und 20 Hellerstücken, an Kronen und Gulden eingeht, kann man nicht erfahren, da die geistlichen Herren das grössere Geld nicht in der Nähe der Kirche umwechseln lassen. Aber die Kirche ist so "arm"! . . .

**Photographische Apparate für Disettanten.** Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Specialhaus photographischer Bedarfssortikel der Firma A. Molli, f. und f. Hof-Lieferant, Wien, Uchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird.

3452-a-69

### Fremdenliste

#### Hotel Stadt Wien.

Dr. Max Ritter von Kaiserfeld, Advocat, Graz. Martin Verklian, Hauptmann, sammt Frau, Wien. Josef Bann, Advocat, Neuhaus. Amelie Reznik, Privat, Graz. Josef Erhard, Buchhalter, Wien. Marie Erhard, Kaufmannsgattin, sammt Tochter, Wien. Achilles Mandler, Kaufmann, Triest. Moritz Rang, Reisender, sammt Gemahlin, Eszurz, Ungarn. Anna Kuf, Gesangs- u. Clavierlehrerin, Wien. Ferdinand Kunz, Doctor, sammt Schwester, Graz. Felix Kaufmann, Reisender, Wien. Emerich Kissaludy, Privat, sammt Sohn, Fünfkirchen. J. v. Josef, Kohlbergwerks-Director, sammt Nichte, Reichenburg. Wilfried Samann, cand. jur., Graz. Franz Zupancic, Stationschef, Rann. Jidon Goldstein, Reisender, Wien. Graf Vladimir v. Verhovac, Hauptmann, sammt Frau u. Kammermädchen, Zara. Baron Knobloch, Privat, sammt Frau und Kammermädchen, Graz. Emil Schindler, Ober-Inspector der Staatsbahnen, Wien. Arthur Spuz, Reisender, Wien. Horner, Eisenbahndirektionsrath, Wien. Josefine Smrekar, Haushälterin, Mann. Johann Hek, Kaufmann, Wien. Hieronymus Simoni, Hausbesitzer sammt Bruder, Triest. Johann Novozanski, Reisender, Graz. Dr. Carl Katholicky, Primararzt, sammt Frau und Neffen, Mediciner, Brünn. Amalia Thanner, Professorgattin, Graz. Moritz Kohn, Geschäftsrreisender, Wien. Béla Baron Nagy, f. f. Oberlieutenant, Brandeis a. d. Elbe. Johann v. Prinz, Kaufmann, Marburg. Irene v. Brunhart, Mühlbach. Henriette Welmann, Beamtenwitwe, sammt Enkel, Mühlbach. Amelie Reichsgräfin Hojos Edle v. Pfeifersberg, Angerburg. Julianne von Seidler, Privat, sammt Tochter, Schloss Straßengel. Josef Hoigl, Reisender, Wien. August Vogler, f. f. Postcommissär, Graz. Mag. Pollak, Reisender, Graz. Friedler Wanner, Kaufmann,

Wien. August Freiherr Baron von Bokovitsch, Pola. Milka Fuchs, Kaufmannsgattin, sammt Sohn und Neffe, Daruvar. Leopold Fanzl, Kaufmann, Prag. N. v. Vollauschegg, sammt Tochter, Privat, Wien. Baron Lenk, Schlossbesitzer, sammt Sohn, Kraain. Dr. v. Schaller, Doctor der Medicin, sammt Gemahlin, Hartberg. Charlotte Baronin Nagy, Wien. Eb. v. Werner, Kaufmann, Graz. Carl Weinwurm, Kaiserl. Rath, sammt Frau, Wien. Verca Daviller, Reisender, Wien. August Schantay, Restaurateur, Bad Galleneg. A. Meynies de biotta, Consul, sammt Sohn und Hofmeister, Fiume.

#### Hotel Mohr.

Baron Seissler, Graz. Georg Wagner, Oberlandesgerichtsrath mit Frau Gemahlin, Klagenfurt. Franz Kessler, Inspector mit Frau, zwei Töchtern und Stubenmädchen, Wien. Karl Wagner, f. u. f. Major, Wien. Dr. Richard Ganenai, Bergwerks-oberingenieur aus Klagenfurt. J. Majomje, Stabsbeamter mit Tochter, Fünfkirchen. Emil v. Rinner, kaiserl. Rath mit Frau und zwei Töchtern, Triest. Rudolf Loeo, Obercontrolor, Budapest. Franz Sabotek, f. f. Polizei-Obercommissär, Lemberg. Benedikt Tóti, Südbahnsecretär mit Frau und zwei Kindern aus Budapest. Georg Eumin, Cassier, Triest. Eduard Ruschitska, Ingenieur mit Gemahlin, Budapest. Emil Ploner, Beamter, Graz. Ferdinand Helber, Rechnungsrevident mit Frau, Budapest. Adolf Berger, Kaufmann, Wien. Friedrich Schwarz, Kaufmann, Fiume. Otto Rockenstein, Papierhändler, Klagenfurt. Dr. Eduard Friedrich, Arzt aus Sachsenfeld. Josef Mally, Privatier, Wien. Michael Spiropulo, Kaufmann, Triest. Franz Supančič, Stationschef, Rann. Anton Frank, Kaufmann, St. Lenard. Josef Mosler, Dampfmühlenbesitzer, St. Johann. Franz Guschi, Kaufmann mit Frau und Tochter, Wien. Paul Weissenberger, Reisender, Linz. Leopold Lagger, Reisender, Graz. Theodor Biolle, Agent, Graz. Georg Anschl, Cilli. Frau J. Schlosser, Abbazia. Frau Agnes Huber, Private mit Tochter, Wien.

#### Hotel Elephant.

Ferdinand Kohler, Aich-Oberinspector sammt Frau und Tochter, Wien. Ernst v. Mantefuß, Gutsbesitzer, Rusland. Graf Georg Kaunitz, Privatier, Linz a. D. Johann Slavik, f. u. f. Major u. Commandant des Staatshengstendepots in Graz, Graz. Karl Lichtwitz, Kaufmann, Budapest. J. Schwarz, Inspector, Graz. M. Kronfeld, Reisender, Wien. L. Kluge, Private, Königsberg (Ostpreußen). Max Unverricht, Privatier sammt Frau, Berlin. Wilhelm Beck, Reisender, Wien. Franz Haltos, Privatbeamter, Wien. Rudolf Schlägl, Ingenieur, Wien. Gabriel Marezi, f. u. f. Oberst, Marburg. Karl Leschnigg, steiermärkischer Oberlandesbuchhalter, Graz. August Rezzer, Disponent sammt Tochter, Wien. Eduard Gernot, Assuranzsecretär, Graz. Louise v. Harmenheim, Generalmajorsgattin, Graz. Mathilde Weselko, Doctorsgattin, Tressa (Krain). Georg Eder, Private, Wien. Anton Edler von Burmser, Ober-Landesgerichtsrath, Agram. Carl Baumgartner, f. u. f. Oberleutenant, Agram. C. Burianek, f. u. f. Postleaffier sammt Frau, Cilli. Anna Nigiz, Gerichtsadjuncta-Witwe, Sohn und Tochter, Cilli. Anton Petelin, Bezirks-Feldwebel, Laibach. Josef Somel, Realitätenbesitzer, Wien. Dr. Josef Bajel, Domherr, Marburg. Eduard Schuller, Reisender, Graz. Fritz Egger, Reisender, München. Christ. v. Galo, Beamter i. R., Graz. Victor Stein, Redakteur, Agram. Gottlieb Witt, Reisender, Wien. Marie Kulturer, Doctorsgattin, Bölkmarkt. Dr. Jakob Kirbas, Arzt, St. Peter bei Königsberg.

### Cur- und Fremdenliste

des

#### Kaiser Franz Josefs-Bades Tüffer.

Vom 27. Juni bis 8. Juli 1899:

Frau Olga Kokol, Gerichts-Adjunktens-Gemahlin, aus Marburg; Herr Franz Koschenino, Realitätenbesitzer, aus Dornbach; Herr Adolf Garber, k. u. k. Hauptmann, aus Görz; Herr Leopold Kramer, Mitglied des Deutschen Volkstheaters, aus Wien; Herr Franz Sandmann, Hutfabrikant, mit Diener, aus Wien; Herr Adalbert Marek, Privat, mit Gemahlin, aus Wien; Frau Marie Jonas, Majors-Gemahlin, aus Cilli; Frau Anna Witlaezil, Bäckermeisters-Gemahlin, aus Marburg; Frau Josefine Fürpass, Gesellschafterin, aus Graz; Herr Rudolf Nechansky, k. u. k. Ober-Lieutenant, mit Frau Gemahlin, aus Wien; Fräulein Anna und Nicoline Suppan, Sparkassen-Directors-Töchter, aus Wien; Herr Dr. Henrik Tuma, Advokat-Candidat, aus Görz; Herr Ferdinand Kriso, Privat, aus Wien; Herr S. Friedjung, Beamter der Betriebs-Direction der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft mit Frau Gemahlin, Sohn und Tochter, aus Budapest; Herr Arthur Ritter Bartels von Bartberg, k. u. k. Lieute-

nant, aus Görz; Herr Hans Rudolf Kaefer, Maler mit Frau Gemahlin, aus München; Frau Alexandrine Gunkel, Private, mit Töchterchen, aus Wr.-Neustadt; Herr Adriano Ofenheimer, Rentier, aus Triest; Madame Bertha Ofenheimer, Kentiere, aus Triest; Madame Luigia von Stagni, mit 3 Kindern und Gouvernante, aus Alexandrien; Sr. Exsellenz Sebastian Ritter von Arlow, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant d. R. aus Wien; Frau Paula Daseal geb. von Arlow, k. u. k. Regiments-Arzts-Gattin, aus Wien; Herr Nico von Prucker, k. u. k. Major, mit Frau Gemahlin, aus Wien; Herr Adolf Beiling, Em. Professor, aus Wien; Frau Hermine Beiling, Beamten-Witwe, aus Wien; Herr Karl Czakan, Director etc., aus Wien; Frau Eleonore Gedleika, Private, mit Begleiterin, aus Wien; Herr Dr. Josef Braun, aus Neuhaus; Frau Charlotte von Thiele, General-Majors-Gemahlin, aus Wien; Frau Charlotte Kaass, Private, aus Wien; Herr Eduard Kinzl, Käufer, aus Wien; Herr Franz Rückauf, jun., aus Wien; Herr Coloman Termatsits de Birda, k. u. ung. Tabak-Fabriks-Director, mit Frau Gemahlin, aus Fiume; Herr J. B. Andressen, k. u. k. Schiffsbau-Oberingenieur d. R., mit Frau Gemahlin u. Enkeltochter, aus Triest; Herr Michael Laznik, Bergmann, aus Sagor; Herr Franz Liebl, Privat, mit Gemahlin, aus Wien; Herr Fritz Läufner, Kaufmann, aus Wien; Frau Julie Bergl, Directors-Gattin, aus Fiume; Frau Louise Freund, Private, mit Töchterchen, aus Budapest; aus der Umgebung 25 Personen; Summe 317.

### Cur-Liste

der

#### Landes-Curanstalt „Neuhaus“ bei Cilli.

Vom 1. Juli bis 8. Juli:

Herr Moritz Kaluschke, k. u. k. Oberst d. R., aus Wien; Herr Leopold Pucher, Kunstmühlenbesitzer, mit Gemahlin und Kind, aus Strass bei Spielberg; Frau Emilie Hornung, Private, mit 2 Töchtern, aus Graz; Frau Marie Bauer, Gasthofbesitzer-Gattin, aus Friedau; Herr Johann Korger, Fabriks-Direktor, mit Gemahlin und 2 Kindern, aus Wien; Frau Cornelia Goldberger, Privatbeamten-Gattin, mit Fr. Tochter und Sohn, aus Budapest; Frau Marie Grasser, Hausbesitzerin, mit Fr. Giella Halbritter, aus Abbazia; Frau Louise Hartner, Eisenhändlers-Gattin, mit Töchterchen, aus Mura-Szombay, Ungarn; Herr Martin Jaskovic, Pfarrer, aus St. Peter bei Marburg; Herr Felix Fischer, Ober-Revident im k. k. Eisenbahn-Ministerium, aus Wien; Frau Marie Zargi, mit Tochter, aus Laibach; Frau Marie Edle von Grössl, Oberstens-Gattin, mit Fräulein Tochter, aus Graz; Gräfin Natalie Westphalen, mit Tochter Comtesse Therese, Brünn Stiftsdame, und Kammerjungfer, aus Görz; Frau Franziska Spiller, k. u. k. Oberstens-Gattin, mit Fräulein Tochter und Köchin, aus Graz; Herr Josef Ritter von Schröll, Kaiserlicher Rath, mit Fr. Tochter Gabriele und Köchin, aus Kroneburg; Frau Mathilde Kaiser, mit 2 Kindern, aus Pöltzschach; Frau Wilhelmine Schmid, Private, mit Stubenmädchen, aus Wien; Herr Doctor Josef Edler von Duecar, k. k. Gerichts-Adjunkt, mit Gemahlin, aus Lattenberg; Herr Simon Münz, Sparkassen-Beamter, mit Gemahlin, aus Marczaly; Frau Therese Sinzinger, Private, aus Graz; Frau Fanny Kuhn, Kaufmanns-Gattin, aus Marczaly; Frau Marie Käller, Spitzenhändlerin, aus Reisdorf; Herr Béla Sipötz, Lehrer, mit Gemahlin, aus Budapest; Herr Michael Leinuer, Vice-Director des k. Ungarischen Versatzamtes, mit Gemahlin, aus Budapest; Frau Amalie Schüller, Kaufmanns-Gattin, aus Laibach; Herr Stefan von Dubravitzky, k. Major d. R., aus Pressburg; Herr Emil Kadelburg, Fabrikant, mit Gemahlin, Tochter, Nichte Fr. Elsa Alt, und Köchin aus Wien; Herr Raimund Horvath, k. k. Post- und Telegrafenbeamter aus Steinbrück; Frau Henriette Bauer, Private, mit Fr. Tochter aus Wien; Herr Richard Leydolf, Michthwagen-Unternehmer, aus Wien; Herr Franz Retzer, k. u. k. Oberrechnungsrath in Sr. Majestät Oberhofmeisteramt, mit Gemahlin und 2 Kindern, aus Wien; Frau Mary Jenko, Hauptmanns-Gattin, mit 3 Kindern und Amme, aus Pola; Herr Josef Logar, Grundbesitzer, aus Oberburg; Herr Alexander Teifer, Reisender, aus Graz; Frau Olga Slavnič, geb. von Ermič, mit 2 Fr. Töchter, aus Neusatz, Ungarn; Frau Anna Hoffmann, Lederaufkantens-Gattin, mit Kind, aus Marburg; Seine fürstbischöfliche Gnaden Herr Doctor Michael Napotnik, Fürstbischof von Lavant, mit Hofkaplan, aus Marburg; Herr Wilhelm Heefer, Hofphotograph, aus Graz; Herr Moritz Weiss, Tourist, aus Wien; Herr Nicolaus Sudević, Kaufmann, mit Frau Danica Sudević, aus Bosnien; Herr Kosta Dimitrijević, Kaufmann, aus Banjaluka; Herr Franz Wagner, Fabriks-Direktor, aus Wien; Herr Wilhelm Philipp, k. u. k. Postkontrolor, aus Wien; Herr Dr. med. Bonaventura Buehschlitz, praktischer Arzt aus Neudau; Herr Ulrich Maronitti, Kaufmann, aus Villach; Herr Friedrich Ritter von Luschinsky, k. u. k. Lieutenant aus Graz; Frau Julie Kreiner, Private aus Villach; Herr Josef Grabner, Oekonom und Gemeinde-Vorsteher, mit Gemahlin, aus Mühldorf, Kärnten; Herr Doctor Franz Lipp, Advokat, mit 2 Kindern und Erzieherin Fr. Breithut, aus St. Gotthard; Frau Marie Ickmundovsky, Beamten-Gattin, mit Fr. Tochter, aus Agram, und Frau Josefine Lipp, Private, aus St. Gotthard; Herr Béla Tóthössy von Egyházasfalva, königl. Tafelrichter, mit Gemahlin, aus Pécs, Ungarn; Herr Kadmos di Demetrio, Privat, mit Mutter, aus Triest; Frau Sofia Jankovitz, Kaufmannsfrau, aus Krecedin, Syrmien; Herr Jos. Pucker, Gymnasial-Schüler, aus Strass; Summe 525.

### Eingesendet.

(Keil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Keil's Fußbodenlack ist bei Traun & Steiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

36-99

# Oeffentliche Handelsschule in Wels.

3823—77

Beginn des X. Schuljahres am 16. Sept. 1899.

Schulprogramme kostenfrei durch die Direction.

Zur Neuanlage von **Hans-Telegrafen-**  
und **Telefon-Anlagen**, **Electrisir-Apparaten**,  
**Thor- und Gewölbeklingeln** und allen in sein Fach  
einschlagenden Reparaturen empfiehlt sich unter Zu-  
sicherung prompter und billiger Bedienung

**Cyrill Schmidt,** 3511  
Cilli, Hauptplatz Nr. 16, G. Stock.  
Preisvoranschläge bereitwilligst.

E. Hausenbüchl's  
Concess. höhere Töchterschule  
sowie

3978

Privatvolksschule in Cilli (Sparcassagebäude)  
Schulanfang 15. September.

Die Zöglinge der Anstalt sind in jeder Beziehung  
bestens gehalten.

Die Lehrkräfte derselben vorzüglich.  
Prospecte gratis und franco versendet die Vor-  
steherin der Anstalt.

# Saxlehner's Bitterwasser

„Hunyadi János“  
Als das beste anerkannt und bewährt.

Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Ärzte.



Die Beachtung dieses  
Korkbrand-Zeichens, so-  
wie der rothen Adler-  
Etiquette wird als Schutz  
empfohlen gegen die häu-  
figen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Nr. 18363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks



**Most**  
nützlichen Substanzen ohne Zucker empfiehlt  
vollständig ausreichend zu 150 Liter  
**Apotheker Hartmann**  
Steckborn, Schweiz Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt!  
Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen  
sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium  
des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890  
gestattet. — Allein echt zu haben bei

**Martin Scheidbach**  
in Altenstadt Nr. 102 bei Feldkirch in Vorarlberg  
3676—73 **Preis 2 Gulden.**

# Photographische Apparate



(auch für Radfahrer)  
zu allen Preisen.

Unsere bekannte Moment-Aufnahmen von den Tagesereignissen sprechen am besten für die Qualität unserer Apparate.

**R. Lechner (Wilh. Müller)**  
k. und k. Hof-Manufactur für Photographie.  
(Kunsttischlerei.) Manufactur für Photographie.  
(Conser.-Werkstätte.)  
3934-61 Wien, Graben 31.

# Nebenverdienst,

dauernd und steigend, bietet sich geachteten, arbeitsfreudigen und sesshaften Persönlichkeiten durch Übernahme einer Agentur einer inländischen Versicherungs-Gesellschaft ersten Ranges. Anerbieten unter „1.798“ Graz, postagend, 3889—103

Das denkbar Beste in  
Schußwaffen u. Fahrrädern  
zu konkurrenzlos billigen Preisen.  
Illustrirte Catalogus gratis und franco.  
Waffenfabrik Kreuzen Nr. 339.  
3983—90

# Ehe der Zukunft

44te Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemäßer Ratgeber für Ehegatten jeden Standes und Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführliche Besprechungen sämtl. selbst der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen und Gründen zu Sorgen und Störung des Familienwesens geben, resp. Mann und Frau von der Reife an bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkt aus betreffend, sowie Angabe wertvoller, zeitgemäßer, bisher wenig oder kaum bekannter natürlicher und künstl. Verhaltensmaßregeln für alle Fälle. Höchst belehrend, menschenfreundlich und hochinteressant! 184 Seiten stark. Preis 30 Kreuzer, Porto 12 Kreuzer extra, wofür geschlossene Sendung. (Auch in österr. oder ung. Marken.)

J. Zaruba & Co., Hamburg.  
3838—60

# CHINA-WEIN SERRAVALLO

## mit EISEN

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrat Prof. Dr. Braun, Hofrat Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrat Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrat Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schanta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Convalescenten.)

3426—103

### Kilberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.  
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894  
Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

### Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894. Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu  $\frac{1}{2}$  Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

**Apotheke Serravalo, Triest**

Engros-Versandthaus von Medizinalwaaren-

Gegründet 1848.



**Heinrich Reppitsch,**  
Zeugschmied für Brückenwagenbau u. Kunstschlosserei  
**CILLI** (Steiermark) 3773—30

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gittertüren u. Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeisen, Garten- u. Grabgitter, Heu- u. Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

# Anton Löschnigg, Graz

Griesgasse Nr. 2

## Papier-Großhandlung

3945—65

empfiehlt sein bestsortiertes Lager in Obst-Packpapieren, sowohl zum Auslegen der Transportfässer und Kisten, als auch „feines, geschnittenes Wickelpapier für Tafelsorten“, Einsiedepergament für Dunstobst.

Lager vom Patent-Raupenleim Petrine.

Alleinverkauf der Patent-Hofheimer Fanggürtel für die österr. Alpenländer!

# SUPPENWÜRZE MAGGI

Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalen von 50 Heller an in allen Delikatessen-, Drogerien und Colonialwarenhandlungen. Die Originalfläschchen werden mit der Suppenwürze Maggi billigst nachgefüllt.

3992

Das beste und billigste Austrichöl und Holzconservierungsmittel ist und bleibt

das seit mehr als 20 Jahren erprobte Carbolineum Patent Avenarius.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.  
„Carbolineum“-Fabrik R. Avenarius  
Amstetten N.-Ö.  
Bureau: Wien, III/1, Hauptstr. 84  
Verkaufsstelle bei 3637-57  
Josef Costa in Cilli.

Gutes vorjähriges

## Heu

ca. 50 mtc. zu verkaufen.  
Anfragen zu richten an Adolf Beer  
bei D. Rakusch. 4042

## CILLI.

### Ein neues Wohnhaus

12 Jahre steuerfrei, ist um 4500 fl. billig zu verkaufen. Anzufragen bei Zimmermeister Dimetz. 4009

## Ratten-tod

(Felix Immisch, Felsits)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 20 und 60 kr. in der Apotheke zur Mariahilf, Cilli und in der Apotheke in Rann. 4034-75

## Preblauer Sauerbrunnen,

reinster alkalischer natürlicher Alpensäuerling, von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Katarrhen, insbesonders bei Harnsäurebildung, chron. Katarrhen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätisches und erfrischendes Getränk.

Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau-Sauerbrunn,  
Post St. Leonhard (Kärnten). 3544-91

## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftiger und die Verdauungsfähigkeit steigern der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuholverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbrautwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Tasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrautwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftiger Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlangt man ausdrücklich A. MOLL'S Präparate. Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn, Albert Zotter, Frasslau. 3452-5

## Premier-

### Fahr-Räder

seit 24 Jahren

### Erste

### Marke



Vertreter: Moritz Unger, Bau- u. Maschinenschlosserei, CHIII.

## Arbeiter-Verzeichnisse,

wie solche von Gewerbetreibenden und Fabriken zu führen sind, hält stets auf Lager und empfiehlt zu gefälligem Bezug die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Patent in allen Staaten ang.

**S**ensationelle Erfindung!  
in Ansichts-Karten sind

„KOSMOS“ PATENTKARTEN  
(Verwandlungs-Karten)

Ueberall zu haben.

10 Muster in eleganten Envelopes nur gegen Vorher-sendung von 80 kr. in Briefmarken.  
Wiederverkäufer erhalten Spezial-Offerte.

4008-72 General-Verkauf

**EMIL STORCH**  
Wien VI., Mariahilferstrasse 7/2.

Patent in allen Staaten ang.

Gegründet 1874.

## Die Annoncen-Expedition **M. DUKES** NACHF.

\* \* \* \* \* (Max Augenfeld & Emerich Lessner)  
I., Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6

bessorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen Preisen. Es liegt im eigenen Interesse der P. T. Inserenten, vor Ertheilung eines Auftrages die Kostenvoranschläge dieser grössten österreichischen Annoncen-Expedition einzuhören.

Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und frameo.

Telephon 917.

Ein  
Lehrjunge | 3995  
wird sofort aufgenommen bei  
**L. Putan,**  
Kurz-, Wirk- und Zugehör-Geschäft  
in Cilli.

Wohnung,  
bestehend aus 3 Zimmern nebst Zu-  
gehör. Miethzins 200 fl. und Neben-  
gebühren. — Anzufragen bei der  
„Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli“. | 4006



## Der Lebensquell von E. Werner.

Mit dieser neuesten humoristischen Erzählung der gesetzten Schriftstellerin eröffnet die „Gartentonne“ soeben ein neues Quartal. Daran wird sich eine tief ergriffende Erzählung aus dem Engadin von eigentümlich poetischem Zauber.

## Der König der Bernina

von J. C. Feer,

dem jungen schweizer Dichter, der mit seinem fesselnden, als Buch erschienenen Roman „An heiligen Wassern“ so berechtigtes Aufsehen erregt hat, schließen.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Gulden 20 kr. mit Stempel. Das 1. u. 2. Quartal kann zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen und Postämter nachbezogen werden.

## Die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

— Cilli, Rathausgasse 5 —  
Eingerichtet mit Motorenbetrieb, mit den neuesten Maschinen und modernsten  
Tasten, empfiehlt sich zur Übernahme aller

## Buchdruck-Arbeiten

als:

Werke u. Beissdrücken  
Circulars  
Aufrufe  
Plakate  
Formulare  
Rechnungen  
Mittheilungen  
Briefköpfe  
Convers mit Firmadruk  
Adresskarten  
Visitenkarten

Verlobungs-Anzeigen  
Hochzeits-Einladungen  
Bestell- u. Liefer-Scheine  
Preiscurante  
Menüs  
Speisekarten  
Vereinskarten  
Programme  
Partezettel  
Vereinstatuten  
etc., etc.

Durch saubere Ausführung, schnelle und courante Bedienung, sowie durch billige Preise hoffen wir das Vertrauen des hochgeschätzten Publikums zu rechtfertigen und bitten um Zuwendung von Aufträgen.

Die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli  
empfiehlt gleichzeitig ihre

besteingerichtete

## Buchbinderei,

in welcher alle einschlägigen Arbeiten aufs beste und  
schnellste zu civilen Preisen ausgeführt werden.

## Ein Lehrling

mit guter Schulbildung wird für ein Gemischtwaren-Geschäft aufgenommen bei  
Karl Rayer, Arzlin-Hochenegg. 4027-57

## Im Skolaut'schen Hause ist

eine schöne Wohnung, gassenseitig, Hauptplatz, mit 2 Zimmern, Cabinet und Küche —  
eine Wohnung, Herrengasse, Zimmer, Cabinet und Küche per 1. Oktober zu vermieten. 4033-57

Jederzeit  
kauft  
**Besitz**

mit Wald od. Wasserkraft sowie  
nettes Haus, Cilli.  
Central-Kanzlei, Graz, III. Meran-  
gasse 9. 4739

## Eine schöne Wohnung

mit 4 grossen Zimmern, Küche, Zugehör ist sogleich zu vermieten. Selbe kann auch getheilt werden. — Anfrage bei der „Grünen Wiese“. 4007

## Bäckerlehrling,

kräftig, wird sofort aufgenommen.  
**Luxus-Bäckerei,**  
CILLI, Grazerstrasse 5.



ein hochmodernes Drama Dames oder Herren-Eineum-Bürorad von fabrikalem Material, welches von seinem Fabrikat, wenn dies auch das Dreifache folgt im Preis auf Sicherheit und Leichtigkeit des Laufens übertrifft wird. Der Preis mit höchster Ausstattung, leicht, Garantie und Versicherung fl. 100 netto Gafa. Preis fl. 10. — Angabe Welt Nach. Fahrzeug-Preis ist gratis. Eliches Wiener Fahrradhaus Mr. Rundbahn, Wien, IX., Berggasse 3.

## Zu verkaufen!

In der Nähe von Römerbad ist eine

## Mühle

mit 4 Gängen sämmt 38 Joch Ackergrund, Wiese u. Wald, Haus u. Wirtschaftsgebäude sämmt Stallungen und Harpfe, gemauert, mit Ziegeln gedeckt, alles in bestem Zustande, aus freier Hand zu verkaufen. Die Wasserkraft ist eine gute und auch für einen grösseren Fabrikbetrieb geeignet. Preis 4500 fl. Johann Ceronschek, Maria-Graz Nr. 4, bei Markt Tüffer. 4024-59

# Das grösste Lager in Fahrrädern und Nähmaschinen hat Friedr. Jakowitsch, Cilli.



Ganz neue Fahrräder,  
Modell 1899,  
von fl. 100 aufwärts!

Fahrräder mit den unübertroffensten Neuheiten aus den weltberühmtesten Fabriken von: Dürkopp, Johann Puch, Styria und der Waffenfabrik, ebenso das grossartigste in Kettenlosen von Dürkopp und Cless & Plessing.

Fahrräder und Nähmaschinen werden auch auf Ratenzahlungen abgegeben,  
gebrauchte coulantest eingetauscht.

**Grosse Radfahrsschule!** Unterricht gratis!  
Comfortabel eingerichtete mechanische Reparaturwerkstätte u. Vernikelung im Hause.



3811-?

## Altdentische Weinstube „Heidelberger Fuh“

empfiehlt:

Astrianer Rothwein 28 kr., Florentiner Weißwein 32 kr., Johannisberger 40 kr., Leitersberger 1890er 60 kr., Villanyer Rothwein 45 kr. pr. Liter.

4033-58

Zwei schöne, grosse unmöblirte

## Zimmer

sind vom 1. Oktober an zu vergeben.  
Anzufragen Grazerstrasse 20. 4045

100—300 Gulden monatl.<sup>3991-71</sup>  
können Personen jed. Standes in allen  
Ortschaften sicher u. ehrliche Capital  
u. Risico verd. durch Verk. ges. erl. Staats-  
papiere u. Lose. Antr. an Ludw. Oester-  
reicher VIII, Deutschg. 8. Budapest.

Bei allen Eingaben ist nachstehende Geschäftszahl anzugeben.

E. 538/99  
Gz. 6

## Versteigerungssedict.

Auf Betreiben des Johann Žimniak in Cilli durch Herrn Dr. Ivan Dečko, Advoat in Cilli, findet am **4. August 1899** vormittags 10 Uhr bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 7, die Versteigerung der dem Josef Pörtl gehörigen Liegenschaften E.-Z. 20, 21, 22, 23, 43, 256, 283 C.-G. Schlossberg, 4, 236 C.-G. Tüchern, 320 und 321 C.-G. Unterkötting nebst Zubehör, bestehend aus Ackergeräthschaften, Weinpresse u. s. w. statt.

Die zur Versteigerung gelangenden Liegenschaften sammt Zubehör werden einzeln oder auch zusammen ausgerufen und sind dieselben u. zw.:

E. Z. 23	Cat. Gde. Schlossberg	25.528 fl.
" 20	" "	1.735 fl.
" 256	" "	218 fl.
" 320	" " Unterkötting	226 fl.
" 321	" "	701 fl.
" 22	" " Schlossberg	1.656 fl.
" 21	" "	667 fl.
" 43	" "	150 fl.
" 4	" " Tüchern	6.371 fl.
" 236	" "	1.315 fl.
" 283	" " Schlossberg	11.530 fl.
zusammen . . .		50.097 fl. bewertet.

Das geringste Gebot beträgt für die Realität:

E. Z. 23	Cat. Gde. Schlossberg	ist 14.815 fl.
" 20	" "	1.157 fl.
" 256	" "	146 fl.
" 320	" " Unterkötting	151 fl.
" 321	" "	468 fl.
" 22	" " Schlossberg	1.051 fl.
" 21	" "	446 fl.
" 43	" "	100 fl.
" 4	" " Tüchern	4.148 fl.
" 236	" "	878 fl.
" 283	" " Schlossberg	6.643 fl.

unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaften sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypothekenauszug, Catasterauszug, Schätzungsprotokolle u. s. w.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer No. 6 während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Cilli, Abth. III,

am 1. Juli 1899.

4035-59

Fahrräder mit den unübertroffensten Neuheiten aus den weltberühmtesten Fabriken von: Dürkopp, Johann Puch, Styria und der Waffenfabrik, ebenso das grossartigste in Kettenlosen von Dürkopp und Cless & Plessing.

Fahrräder und Nähmaschinen werden auch auf Ratenzahlungen abgegeben,  
gebrauchte coulantest eingetauscht.

**Grosse Radfahrsschule!** Unterricht gratis!  
Comfortabel eingerichtete mechanische Reparaturwerkstätte u. Vernikelung im Hause.

4033-58

Tüchtiger cautiousfähiger  
Verrechnungs-Kellner

sucht Posten. — Anfragen unter

Nr. 4048 an die Verw. der „D. W.“

4047

Reflectanten

auf das anlässlich des Sparcassebaues

wegzuführende Materiale sammt Erde

wollen sich beim Obmann der Spar-

casse-Direction melden.

4047

Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

## Fahrräder und Nähmaschinen

kauf man am besten bei

3977

## G. Schmidl's Nachfolger, Cilli

älteste und grösste Fahrrad- und Nähmaschinen-Niederlage Untersteiermarks.

## Grosses Geschäftslocal

Rathhausgasse 5 - CILLI - Hummer'sches Haus  
ist vom 1. October I. J. ab zu vermieten. — Anfragen an Franz  
Karbeutz, Grazerstrasse 3. 4046-61

## Kostort

für einen 12jährigen Schüler per  
**sofort**

gesucht. — Beansprucht wird gute  
Pflege und strenge Beaufsichtigung.  
Anträge mit Ansprüchen etc. an die  
Verw. der „D. W.“ 4049

## Schöne Realität

mit Haus- und Wirtschaftsgebäude im  
Ausmasse von 7 Joch, wovon 3 Joch schöner,  
ertragbarer Obstgarten, das übrige aber  
Acker und Wald ist, in der nächsten Nähe  
zweier Curorte Untersteiermarks, ist wegen  
Abreise preiswürdig zu verkaufen. Geffl. An-  
fragen unt. Nr. 4043 an die Verw. d. „D. W.“



3982-61

Erstklassiges deutsches Fabrikat.

Prima Tourenrad 138 M.

Eleg. Halbrenner 135 M. — Straßensrenner

136 M. — Bahnenrenner 135 M. — Elegante

Dameourad 128 M. — Luxorrad für Herren

138 M., Damen 128 M.

Special: Transporträde 350 M.

2 Jahre Garantie. Man verlangt Preisliste.

S. Rosenau in Hachenburg.

## Ein Clavier

ist zu verkaufen. Schulgasse 18, I. Stock,  
links. 4041-59

## Zu verkaufen

ist in Cilli ein Haus sammt einem über  
3000 □ Meter grossen Obst- und Gemüse-  
garten, sehr günstig gelegen, besonders  
für Bauplätze. Nach Belieben auch ein  
Theil des Gartens allein. — Anfragen an  
die Verw. der „D. W.“ 4036-58

## Gekauft

wird jedes Quantum alte Wäsche  
für Maschinen-Putzlappen. Auskunft  
ertheilt die Verwaltung d. Blattes.  
4044-59

Ein elegant möbliertes

## Zimmer

mit 2 Betten ist an Sommerfrischler oder an  
einen stabilen Herrn sofort zu vermieten.  
Gartengasse 17, I. Stock. 4037-58

## Eine Wohnung,

möbliert, bestehend aus 4 Zimmern. Ring-  
strasse, ist ab 17. Juli bis 15. September  
zu vermieten. 4039-57

Anzufragen in der Verw. der „D. W.“

200 Stück

## Eichensäulen

2 Meter lang, für Gartenzaun, sind abzu-  
geben. Anfragen sind zu richten an die  
Verw. der „D. W.“ 4040-57